

Die nomenklatorischen Autornamen – Brauch und Missbrauch

Von

Manfred A. Fischer

Difficile est satiram non scribere

Abstract: Use and misuse of nomenclatural authority names.

Nomenclatural authority names (author citations) refer to the person(s) who first recognized a taxon as new and labelled it with an appropriate name. These authority names are abridged citations regarding the taxonomic name, its valid publication (Article 46 of ICBN), and its nomenclatural type, and they help us to choose the correct name of a taxon with regard to priority and other nomenclatural considerations. Authority names refer to the plant names and their type but not to the plant taxa!

Author citations provide some information on taxonomic history in a group and possible clues to taxonomic quality (some workers are simply known to have more accomplished than others). It must be kept in mind, however, that the author citation, because bound to the type specimen, remains the same when the content (circumscription) of the taxon changes (Article 47). Author citations are necessary in the case of true nomenclatural homonyms (names spelled exactly the same and applied to two or more different taxa), but these are rare in the Central European flora. Uncertainties regarding interpretation of nomenclatural types, especially with Linnaean names, however, are a more serious source of confusion. In such cases author citations are of no help; (13 examples are briefly discussed). – Persons making direct use of author citations are normally professional taxonomists who may alter the taxonomy of a group based on modern research, and hence may also need to change the names. This would occur normally in taxonomic revisions, monographs, and in comprehensive standard floras, and always given together with full literature references. However, for 99% of other botanists and interested readers who may use keys, excursion floras, non-taxonomic botanical papers, ecological works, and data from herbarium labels, author citations are irrelevant, superfluous, and perhaps even misleading. These users may believe (incorrectly) that the author citation always refers to the taxon as applied in its original (historical) sense, or that inclusion of author's names ensures full exactness of meaning and precise circumscription of taxa.

Citation of nomenclatural author names might encourage authors of papers and determinations to omit the taxonomic reference that only can provide the scope of the taxon and thus the exact meaning of the plant name. Non-professionals sometimes also accuse taxonomists of displaying personal vanity or indulging in formalistic rituals by excessively citing their own (and others) names. Reduction in use of nomenclatural author names whenever possible is recommended, and it is hoped that this may help, in part, to restore a more positive image of plant taxonomy within the user community.

1 Nomenklatorische Autornamen – fast allgegenwärtig

Wir sind es gewohnt, hinter den wissenschaftlich-lateinischen Pflanzennamen (Taxa-Namen) den – oft abgekürzten – Namen des nomenklatorischen Autors (bzw. der nom. Autoren) zu finden, zumindest bei Unterarten, Arten und Gattungen: *Silene vulgaris* (Moench) Garcke *subsp. glareosa* (Jord.) Marsden-Jones & Turrill, *Papaver alpinum* L. *subsp. rhaeticum* (Leresche ex Greml) Nyman, *Gentiana acaulis* L., *Erysimum virgatum* Roth; *Agropyron* Gaertn., *Rhamnus* L. usw. Wir alle haben gelernt, dass „L.“ Carl Linnaeus (= Carl von Linné) heißt, dass mit „Jacq.“ der österreichische Botanik-Pionier Nicolaus Joseph v. Jacquin und mit „Cr.“ sein Zeitgenosse und genialer Widerpart H. J. N. v. Crantz gemeint ist, dass „DC.“ Augustin Pyramus de Candolle bedeutet und dass „Gaertn.“ nicht besagt, dass es sich um einen Gärtnernamen handelt, sondern sich auf den deutschen (schwäbischen) Arzt und Botaniker Joseph Gärtner bezieht, der von 1732 bis 1791 gelebt und vor 210 Jahren das Buch „De fructibus et seminibus plantarum“ geschrieben hat und der als Autor jenes Gattungsnamens anzusehen ist.

Es herrscht der Eindruck, diese nomenklatorischen Autoren würden wesentlich zum Namen gehören und irgendetwas Wichtiges aussagen; man findet sie daher nicht nur in Florenwerken und Bestimmungsbüchern, sondern auch in Artenlisten, auf Herbar-etiketten, in pflanzensoziologischen Tabellen, in botanischen Diplomarbeiten und auf den Etiketten in botanischen Gärten und Gewächshäusern (im Schönbrunner Palmehaus erfreulicherweise allerdings nur ganz klein, kaum lesbar!). Sogar auf Naturschutzplakaten und in sonst von botanischer Ignoranz strotzenden Zeitungsartikeln sind sie mitunter anzutreffen. Nicht selten erscheinen die Autornamen dabei in unübersehbaren KAPITÄLCHEN (sodass man sich veranlasst sieht, sie im Literaturverzeichnis zu suchen). Die meisten Redaktionen wissenschaftlicher Zeitschriften verlangen die Nennung der nomenklatorischen Autoren (ausdrücklich dagegen sprachen sich jedoch GARNOCK-JONES & WEBB 1996 aus, siehe weiter unten!), vielfach scheinen sie sogar fett gedruckt im Titel der Abhandlungen auf – in manchen provinziellen Blättchen sogar in riesigen VERSALIEN-LETTERN. Studenten rufen bei der Fertigstellung ihrer Diplomarbeiten und Dissertationen am Botanischen Institut an und bitten um die Bekanntgabe jener Autornamen, die sie nicht ausfindig machen konnten, damit der Professor ihr Werk nicht vielleicht wegen eines solch schwerwiegenden Mangels zurückweist! – Nicht nur das letzte Beispiel offenbart fundamentale Unkenntnis der Funktion der nomenklatorischen Autornamen: Dienen sie denn nicht zur Präzisierung der Bedeutung des Namens, um der Doppeldeutigkeit von Homonymen zu entgehen? Dann aber kann doch nur derjenige, der die Pflanzen bestimmt hat, die nomenklatorischen Autoren angeben und keinesfalls irgendein Dritter! Tatsächlich sind sich die meisten Anwender der nomenklatorischen Autoren nicht klar darüber, was deren Nennung bedeutet; sie folgen bloß einem allgemeinen Brauch.

GARNOCK-JONES & WEBB (1996) – renommierte Taxonomen – kritisieren, dass viele Fachzeitschriften die nomenklatorischen Autornamen verlangen: „We argue that this requirement places an unnecessary, and sometimes confusing, burden on botanists who are not concerned with nomenclatural niceties, and adds no useful information to their papers.“

Im Folgenden möchte ich daher versuchen, einige – wenngleich größtenteils bekannte – Fakten ins Gedächtnis zu rufen und über Zusammenhänge nachzudenken, die offensichtlich vielfach zu wenig bewusst sind und deshalb zu Fehlhaltungen führen.

2 Was sagen die Taxa-Namen und was verschweigen deren nomenklatorische Autoren?

Diese hohe Wertschätzung der nomenklatorischen Autoren (auch Autorzitate genannt, ab hier nun kurz nom. Au. geschrieben) gründet auf einem Missverständnis, das wiederum auf Unkenntnis des Nomenklatur-Codes (= ICBN) und insbesondere der Typusmethode beruht und letztlich auf die mangelnde Unterscheidung zwischen Taxonomie und Nomenklatur zurückgeht. Vielleicht spielt in diesem Zusammenhang oft auch Unklarheit über die Differenz zwischen Name (Wort, Bezeichnung; im vorliegenden Fall: Pflanzennamen, Taxon-Name) und Begriff (Inhalt, Bedeutung; hier: Taxon, Sippe) und eine nominalistische Denkweise eine Rolle. Dazu kommt eine fehlerhafte Auffassung des nomenklatorischen Typus, wobei anscheinend (nun umgekehrt zur nominalistischen) eine hier nicht angebrachte typologische Denkweise im Spiel ist. Obwohl der bloß formale, von historischen Zufälligkeiten abhängige Charakter der Pflanzennamen (Bezeichnungen für Pflanzensippen) im Allgemeinen und in vielen Einzelfällen mehr oder weniger offenkundig ist, meinen nämlich viele Benutzer der wissenschaftlichen, lateinischen Pflanzennamen, diese würden grundsätzlich das Taxon angeben und die Hinzufügung des nom. Au. würde diese Taxonangabe präzisieren. Dies ist jedoch (leider) nicht der Fall, denn der Name ist bloß eine nach bestimmten Regeln erfolgende Markierung des Taxons, ein – auf gut Österreichisch – „Mascherl“, das dem Taxon angeheftet wird, ähnlich wie in der Genetik ein bestimmtes Gen als „marker“ für ein Chromosom, ein Genom oder einen ganzen Organismus oder eine Population oder sogar eine Sippe verwendet werden kann. Dieser Marker sagt natürlich prinzipiell nichts aus über das Chromosom oder das Genom, den Organismus, die Population oder die Sippe. Genauso wenig wie das Mascherl etwas über den Mascherlträger, der Name als solcher etwas über das Taxon aussagt.

Im Fall der Taxon-Namen wachen zwar die Nomenklaturregeln darüber, dass ein bestimmtes Mascherl nur ein einziges Mal verwendet werden soll (d. h., dass Homonyme vermieden werden) und auch nicht mehrere verschiedene Mascherln an dasselbe Taxon gebunden werden (Synonyme), was aber nicht bewirkt, dass dadurch das Taxon eindeutig bestimmt wird. Dies soll im Folgenden nun etwas genauer erörtert werden. Die Taxa werden von den Taxonomen und Taxonominnen geschaffen, beschrieben und definiert, also abgegrenzt gegenüber den Nachbar-Taxa. Hierbei spielen die Namen, die Nomenklatur, der ICBN keine Rolle: Über das Taxon, über seinen Inhalt, seine Ausdehnung, seinen Umfang, seine Abgrenzung macht der Name allein (in unserem Bild das Mascherl) keine Aussage. Mit anderen Worten: Namen sind „Schall und Rauch“, es gibt keinen a-priori-Bezug zwischen Bezeichnung und Bezeichnetem; derselbe Gegenstand, derselbe Begriff wird in verschiedenen Sprachen mit ganz verschiedenen Wörtern (Namen) bezeichnet. Taxa hingegen sind Sachbegriffe, bestimmte Gegenstände der Natur (Sippen) bzw. der Naturwissenschaft (Taxa). Der Bezug zwischen Name und Begriff muss durch einen bestimmten Code hergestellt werden, z. B. das System der Lexik und Grammatik einer Sprache. In der Botanik (in der Biologie) gehört zu diesem Code auch der Nomenklatur-Code (= ICBN) mit der Typenmethode (siehe Abschn. 5), der bestimmte formale Aspekte regelt. Die Taxa sind Produkte der Sippensystematik und Taxonomie, die versucht, die in der Natur vorhandenen Einheiten, die Sippen, zu erfassen, was dadurch geschieht, dass jeder Sippe ein Taxon zugeordnet wird. Dieser Versuch gelingt meist nicht auf Anhieb; seit Jahrhunderten arbeiten die Taxonomen daran. Taxa sind also mehr oder weniger ungenaue, oft nur provi-

sorische Abbilder oder Projektionen der Sippen, und sie ändern sich naturgemäß mit dem Fortschreiten der Wissenschaft. Das gilt auf allen Rangstufen; Ordnungen und Familien ändern ihren Inhalt, also ihren Umfang, genauso wie Triben, Gattungen, Sektionen, Arten, Unterarten usw. Um die Identität eines Taxons anzugeben, ist deshalb der Bezug auf ein entsprechendes Referenz-Werk, auf ein bestimmtes System, unabdingbar, wo sich der Begriffsinhalt ablesen lässt (dies bildet den Code im obenerwähnten sprachwissenschaftlichen Sinn). Der bloße Name, auch samt nom. Au. reicht nicht aus, kann grundsätzlich nicht ausreichen, wie im Folgenden ausführlicher erläutert werden soll. – Für das hier zu erörternde, leider weit verbreitete Missverständnis sei ein Beispiel als Beleg genannt: In dem (nicht nur höchst verdienstvollen, sondern auch inhaltlich ganz hervorragenden) Atlas der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark (ZIMMERMANN & al. 1989) heißt es einleitend, bei der Erläuterung der Methode der Präsentation der Verbreitungskarten (S. 33): „Sippensystematische **Abgrenzung** und **Benennung** (Nomenklatur) der Arten und Unterarten (Sippen) beruhen auf der „Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas“ (EHRENDORFER 1973). Die Identität der Sippen ist damit eindeutig definiert,“ [bis hierher vorbildlich genau und korrekt! – aber jetzt kommt’s:] „sodass Autorennamen weggelassen werden konnten!“ (Fettdruck im Original.)

Gegenwärtig gibt es übrigens, ausgehend von einigen kladistisch arbeitenden Taxonomen, eine Diskussion darüber, dieser unbefriedigenden Situation, dass nämlich der Name inhaltlich nichts aussagt, durch ein grundsätzlich anderes Benennungssystem zu begegnen (QUEIROZ & GAUTHIER 1994, QUEIROZ 1996), was allerdings primär mit anderen taxonomischen Prinzipien (nämlich kladistischen) verknüpft und in mancherlei Hinsicht problematisch ist (kritisch dagegen z. B. LIDÉN & OXELMAN 1996, LIDÉN & al. 1997). Darauf einzugehen ist hier jedoch nicht nötig.

Als derartige Referenzwerke empfehlen sich Bücher, denen eindeutig zu entnehmen ist, welche Taxa mit welchen Namen gemeint sind, also in erster Linie Bestimmungsfloren, die Merkmale und Verbreitung usw. und auch möglichst umfassend und genau Synonyme angeben.

Keinesfalls jedoch dürfen nom. Au. und Synonyme in einem Atemzug genannt werden, wie dies in recht irreführender Weise ENCKE & al. (1994) in den sonst so lesenswerten die Nomenklatur betreffenden Abschnitten ihres wichtigen Standard-Nachschlagewerkes tun (p. 672): „In der [gärtnerischen] Praxis pflegt man auf die Autorennamen zu verzichten, wie man auch die Synonyme nicht mitnennt“ Recht sonderbar liest sich auch ein bald darauf folgender weiterer Satz in diesem sich in erster Linie an Gärtner wendenden Buch: „In Katalogen (Preisverzeichnissen) können sie [sc. die nom. Au.] von Bedeutung sein, um dem Käufer die Sicherheit zu geben, dass er Pflanzen erhält, die der Beschreibung der Pflanze [gemeint ist hier: des Taxons] durch den angegebenen Autor entsprechen.“ – Welch eigenartige Blüte ist doch dieser – wenn auch wohlgemeinte – Rechtfertigungsversuch für die gewohnheitsmäßig so wichtig erscheinenden nom. Au.!

Das gewählte Referenzwerk sollte vor allem auch ein gewisses Mindestmaß an wissenschaftlicher Zuverlässigkeit aufweisen und womöglich weit verbreitet, also leicht zur Hand sein. Auch Floren-Atlanten, die Verbreitungskarten bieten und dabei alle Taxa eines Gebietes in taxonomisch einwandfreier Weise behandeln, können u. U. als derartige Referenzwerke herangezogen werden. Als solches bietet sich die jeweils jüngste vollständige Landesflora an, z. B. für Kärnten HARTL & al. (1992), für ganz Österreich ADLER & al. (1994), oder eine Flora, die ein noch umfassenderes Gebiet behandelt, wie die „Flora Europaea“ (TUTIN & al. 1964–1980, 1993). Wichtig ist, je-

weils die tatsächlich verwendete Auflage genau anzugeben, da es von Auflage zu Auflage naturgemäß große Unterschiede geben kann (beim „Rothmaler“ muss bekanntlich außerdem sorgfältig zwischen dem „Grundband“ und dem „Kritischen Band“ unterschieden werden!).

Als Referenzwerke können auch sogenannte Checklisten dienen, d. s. Standard-Kataloge („Aufzählungen“, „Enumerationes“), die die Namen und Synonyme aller Taxa einer bestimmte Region taxonomisch geordnet anführen. Für Mitteleuropa war über lange Zeit die „Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas“ (EHRENDORFER 1973) – mit ihrer taxonomischen Korrelation zur Flora Europaea bzw. den durch Zitate belegten Abweichungen davon – eine maßgebliche solche Checkliste. Für die Schweiz gibt es den SISF (AESCHIMANN & HEITZ 1996); für Deutschland seit neuestem die informativ kommentierte Standardliste von WISSKIRCHEN & HAEUPLER (1998). Entscheidend ist, dass aus solchen Listen ebenso wie aus einer Flora zu entnehmen ist, wie die nächst verwandten Sippen bewertet und benannt werden, woraus sich gegebenenfalls auch ohne Sippenbeschreibung Hinweise auf den angenommenen Umfang der Taxa entnehmen lassen (allerdings setzt das natürlich eine gewisse taxonomische Erfahrung und eine Vertrautheit mit der betreffenden Flora voraus): Wenn dort neben „*Pulsatilla alpina*“ auch „*P. apiifolia*“ aufscheint, dann kann man einigermaßen sicher sein, dass „*P. alpina*“ im engen Sinn gemeint ist, weil *P. apiifolia* nicht als Unterart (*P. alpina subsp. apiifolia*) eingestuft wird und damit keinen Bestandteil von *P. alpina* bildet, sondern als Nachbar-Art angeführt wird.

Zu beachten ist dabei, dass manchmal für dieselbe Sippe, je nach taxonomischem Rang verschiedene Epitheta angewendet werden müssen: Das Nacktstängel-Scharbockskraut heißt im Artrang *Ranunculus calthifolius*, im Unterartrang *R. ficaria subsp. nudicaulis*; der Hain-Ehrenpreis oder Auen-Efeu-Ehrenpreis heißt als Art *Veronica sublobata*, als Unterart *V. herifolia subsp. lucorum*.

Zur Angabe des Referenzwerks ist leider die Formulierung „die Nomenklatur richtet sich nach“ üblich, die aber nicht richtig ist, da ja in den meisten Fällen nicht der Name, sondern die Taxonomie das Wichtige ist und jener von dieser abhängt (ob die Gelbe Alpen-Küchenschelle als Art oder als Unterart eingestuft wird, hat eine Auswirkung auf ihren Namen). Dieser Formulierungs-Fehler ist übrigens bezeichnend, denn meist denkt man bei diesem Hinweis bloß an Synonyme (z. B.: *Primula acaulis* findet man unter *P. vulgaris*), nicht oder zu wenig aber an die Unterschiede in der Umgrenzung der Taxa. Falls von dem angegebenen Referenzwerk in einzelnen Fällen abgewichen wird, muss das explizit angegeben werden; z. B. „Taxonomie und Nomenklatur von *Carduus* richten sich jedoch nach POLATSCHEK (1997)“

Botanische (wissenschaftliche lateinische) Pflanzennamen werden nicht nur von Fachbotanikern benützt, die deren Feinheiten kennen (sollten). Land- und Forstwirte, Pflanzenzüchter, Pharmazeuten, Ökologen und viele andere müssen die allgegenwärtigen nom. Au. für wesentlich halten und werden dadurch veranlasst zu übersehen, dass ohne Referenzangabe unklar bleiben muss, was etwa „*Triticum aestivum* L.“ bedeutet: inklusive oder exklusive *subsp. spelta* = *T. spelta*, inklusive oder exklusive *subsp. compactum* = *T. compactum*? Usw.! Der nom. Au. verrät das nicht, vielmehr muss die jedem einzelnen Namen zugrundeliegende taxonomische Referenz angegeben werden, weil die verschiedenen maßgeblichen Fachbücher den Umfang und Inhalt der Spezies *Triticum aestivum* sehr verschieden beurteilen!

Die meisten „Anwender“ der nom. Au. übernehmen diese ohnehin nur „automatisch“ und unkritisch von irgendeinem Quellenwerk, ohne zu wissen oder zu überprüfen, ob die dort angegebenen nom. Au. korrekt sind (vgl. auch GARNOCK-JONES & WEBB 1996). Viel sinnvoller ist es, diesen „Umweg“ zu vermeiden und gleich das Quellenwerk anzugeben.

Man sollte nicht übersehen: Die irreführende „Sorge“ um den nom. Au. verführt nicht selten dazu, die so wichtige Angabe der taxonomischen Referenz zu vergessen, zu vernachlässigen, da ja das Zitieren der nom. Au. bei sehr vielen den Eindruck erweckt, dass damit das Taxon eindeutig, nämlich mit der maximalen wissenschaftlichen Präzision angegeben sei! „Ist ja sogar der nom. Au. angeführt – wenn das also nun keine exakte Bestimmung bzw. Angabe sein soll, die ganz nach den Regeln der Fachwissenschaft erfolgt!“ So lächerlich falsch diese Ansicht für die (sehr wenigen) Fachleute ist, da ja die Regeln der zuständigen Fachwissenschaft solcherart gründlich missverstanden werden, – es lässt sich leicht zeigen, dass rund 99% aller Florenleser das glauben, das als selbstverständlich ansehen und entsprechend handeln und gar nicht auf den Gedanken kommen, dass sie einem Irrtum aufsitzen. Die Folge davon: Die dem Namen zugrundeliegende Taxonomie (und Nomenklatur) wird daher meist nicht angegeben, sondern sie wird vernachlässigt, deren grundlegende Wichtigkeit für die Verständlichkeit und Bedeutung des Namens wird übersehen. Ein Blick auf Herbartiketten und in die Literatur zeigt das: wie oft wird – etwa in pflanzensoziologischen Arbeiten – angeführt, nach welchem Bestimmungswerk, nach welcher Flora oder zumindest Checkliste sich die verwendete Taxonomie und die Pflanzennamen richten? Leider recht selten. Viel häufiger trifft man Taxon-Namen mit nom. Au. an. Das Zitieren des nom. Au. kann aber jene wichtige Information eben in keiner Weise ersetzen oder entbehrlich machen.

Wenn Verfasser botanischer Arbeiten vergessen, ihr Untersuchungsmaterial genau genug anzugeben, sind daran zuweilen vielleicht indirekt ebenfalls die nom. Au. schuld, auf die manche Zeitschriften anscheinend mehr Wert legen als auf die Angabe der „voucher“ (Herbarbelege der untersuchten Pflanzen). Dies mutmaßen GARNOCK-JONES & WEBB (1996): „In our view, it is much more important that journals insist on citation of voucher specimens, which allow reference to the plants studied, rather than authorities, which only allow reference to the names used for the taxa to which the plants were (rightly or wrongly) assigned. We believe such a requirement [i. e., proper citation of vouchers] should replace the slavish adherence to citation of authors in journals.“

Für einen breiteren Kreis der Anwender botanischer Namen dient die Angabe des nom. Au. bloß der Unterscheidung der Homonyme (die allerdings durch die Regeln ohnehin „verboten“ sind). In weniger gut durchforschten Florengebieten (außerhalb Europas) und vor allem beim Studium älterer Literatur und insbesondere bei der Beschäftigung mit Schrifttum aus verschiedenen Epochen, wobei Homonyme mitunter zum Problem werden, können nom. Au. oft gute Dienste leisten. Keinesfalls aber darf deren Aussagekraft überschätzt werden, worauf in den Kapiteln 9 und 10 näher einzugehen ist.

Wie wenig sich die meisten „Anwender“ nomenklatorischer Autornamen deren Bedeutung bewusst sind, ist auch daran zu erkennen, dass in Namen von Unterarten oft nicht nur der Autor des subspezifischen Epithets (und gegebenenfalls der Kombinationsautor), sondern außerdem auch noch der nom. Au. des Artepithets angegeben wird: „*Pulsatilla alpina* (L.) Delarbre *subsp. apiifolia* (Scop.) Nyman“ Dabei wird überse-

hen, dass für die Unterart die nom. Autorenkombination der Art, im Beispiel „(L.) Delarbre“, völlig irrelevant ist. (Sonst müsste man im Artnamen jeweils auch den nom. Au. der Gattung angeben!)

Die Angabe des nom. Au. ist nichts anderes als ein stark verkürztes (genauer: verstümmeltes) Zitat der „Originalbeschreibung“. Diese jedoch ist keine vollständige Beschreibung des Taxons (kann sie auch gar nicht sein, weil sie meist stark veraltet ist) und daher nicht maßgeblich für die Definition des Taxons; sie dient, wie schon ausgeführt, nur der Auffindung des nomenklatorischen Typus. Kapitel 5 und 6 behandeln diesen Punkt näher: Der nom. Typus ist ein einziges Individuum, das naturgemäß über Inhalt und Umfang des Taxons, über die Variation dieser Sippe und ihrer Merkmale erst recht nichts aussagt, sondern, wie gesagt, ausschließlich als Markierung für den Namen dient. – Die genaue Charakterisierung des Taxons, die vollständige Beschreibung der Sippe findet man bei dessen bestem Kenner, und das wird naturgemäß meist ein neuerer Autor sein, vielleicht (hoffentlich!) der modernste. Die nomenklatorisch relevante Originalbeschreibung aber ist davon das genaue Gegenteil: sie ist i. d. R. die älteste, deren Qualität für die Gültigkeit des Namens unerheblich ist.

3 Taxa-Namen sind mehrdeutig – samt nomenklatorischen Autoren

Doch zurück zur mangelhaften Aussagekraft des Namens. Bei vielen „Pflanzennamenbenutzern“ (Florenbenutzern, Pflanzenfreunden, Botanikern), die mit der taxonomischen Arbeitsweise und auch mit den Nomenklaturregeln nicht ausreichend vertraut sind, besteht nun die bei oberflächlicher Betrachtung freilich naheliegende Meinung, die nom. Au. würden diese missliche Situation beheben, indem sie den Inhalt des Taxons bezeichnen oder sich wenigstens indirekt irgendwie auf ihn beziehen. Ein wichtiger Grund für die eingangs angedeutete Überschätzung der Rolle der nom. Au. beruht auf dieser irrigen Meinung, die Angabe des/der nom. Au. würde das Taxon genauer bezeichnen oder würde zumindest zu dessen präziserer Identifikation beitragen. Viele meinen daher, das Beifügen der nom. Au. würde den Pflanzennamen „wissenschaftlicher“ machen (zumal die abgekürzten Autornamen für den Nichteingeweihten einigermaßen rätselhaft unverständlich klingen und dadurch ehrfurchtgebietend wirken). Dies ist jedoch ganz und gar nicht der Fall, denn der nom. Au. bezieht sich ebenfalls nicht auf das Taxon, sondern bloß auf den Namen. Er bezeichnet – in unserem Bild – jene Stelle, an der das Mascherl befestigt ist, er gibt an, wo der Marker liegt. Über das markierte Objekt sagt die Angabe der Position des Markers jedoch natürlich nichts, über das Taxon also sagt der nom. Au. genauso wenig aus wie der Name. Denn der nom. Au. bezieht sich auf den nomenklatorischen Typus (Abschn. 5) und sonst nichts. Dies wird zwar anscheinend meist als so selbstverständlich angesehen, dass es in Lehrbüchern, Florenwerken u. dgl. leider oft nicht ausdrücklich erwähnt und erläutert wird (eine erfreuliche Ausnahme ist die neue deutsche Standardliste, wo in der „Erklärung einiger Fachbegriffe“ unter „Typus“ alles Wichtige kurz und bündig ausgedrückt ist: „Nomenklatorischer Typus – Typusmethode ...“, d. h. dass nicht die taxonomische Umgrenzung einer Sippe, für die der Autor den Namen vergibt, relevant ist, sondern nur der Typus. Dabei muss der Typus auch durchaus nicht „typisch“ sein für eine Sippe – er ist also kein taxonomischer Maßstab. “ (WISSKIRCHEN & HAEUPLER 1998). Noch besser wäre es allerdings, würde sich dieser Hinweis unter dem Stichwort „nomenklatorischer Autor“ finden (das es leider gar nicht gibt!).

Zur Erinnerung: Als z. B. beim Stängellosen Enzian / *Gentiana acaulis* L. die kalkliebende Sippe mit langen, anliegenden Kelchzipfeln, ohne olivgrüne Kronenschlundflecken, mit fein papillösem Laubblattrand usw. als eigenständige Art erkannt und daher „abgetrennt“ (ausgegliedert = segregiert) wurde, handelte es sich dabei tatsächlich um eine Zweiteilung der *G. acaulis*: Aus der ursprünglichen, einen, alten Art entstanden zwei je etwa halb so umfangreiche neue Arten. Diese könnten oder müssten zwar logischerweise beide neue Namen bekommen, denn es sind durch die Teilung ja zwei neue Sippen „entstanden“, zwei neue Begriffe, die auch zwei neue Namen verdienten – das wurde in früheren Zeiten auch so gehandhabt: Die eine wurde *G. clusii* Perr. & Song., die andere *G. kochiana* Perr. & Song. benannt. Die geltenden Nomenklaturregeln bestimmen jedoch (was zunächst widersinnig klingt), dass das eine der beiden Spaltprodukte den alten Namen behalten muss. Und zwar muss ICBN-regelgemäß jene der zwei neuen Arten den alten Namen *G. acaulis* L. beibehalten, zu der der nomenklatorische Typus dieses Namens gehört (das ist in diesem Beispiel die silikatliebende Art mit kurzen, abstehenden Kelchzipfeln, olivgrünen Kronenschlundflecken, unter der Lupe glattem Laubblattrand usw., also die regelwidrig „*G. kochiana*“ benannte). Der Umfang, die Bedeutung des Namens „*G. acaulis* L.“ ändert sich also beträchtlich (in diesem Beispiel wird er eingeeengt), was man durch zusätzliche Hinweise wie „emend.“ (emendavit = verbessert) oder „s. str.“ (sensu stricto = „im engen Sinn“) – das Gegenstück heißt „s. lat.“ (sensu lato = „im weiten Sinn“) – andeuten kann. Der nomenklatorische Autornamen dagegen bleibt natürlich gleich (im Beispiel: Linnaeus), er sagt also nichts über den Inhalt, den Umfang, die Abgrenzung der Art. Die andere Art (das andere Spaltprodukt) bekommt einen neuen Beinamen (im Beispiel: *G. clusii*) mit natürlich auch einem neuen Autorennamen (Perrier & Songeon). Der in älteren Büchern verwendete unkorrekte Name „*G. kochiana*“ wäre zwar gegenüber „*G. acaulis* s. str.“ insofern genauer, unmissverständlich, als er eine Verwechslung mit *G. acaulis* s. lat. ausschliesse, er entspricht aber nicht den Nomenklaturregeln, die auf eine gewisse Kontinuität der Namen Wert legen. Denn die Alternative zu dieser Vorgangsweise, also die Schaffung eines neuen Namens bei jeder Inhaltsänderung, hätte eine nicht zu bewältigende Fülle an Namen zur Folge.

Zur Illustration der Mehrdeutigkeit der meisten Taxa-Namen einige Beispiele aus Mitteleuropa, auch um das quantitative Ausmaß der Angelegenheit erkennbar machen. (Dabei handelt es sich durchwegs um aktuelle Beispiele, d. h. um Divergenzen innerhalb der heute verwendeten neueren und neuesten Florenwerke; der gegenwärtige Diskussionsstand ist durch die jeweils verwendete Präposition angedeutet¹.)

Familiennamen (aktuell, da sich neuerdings die Makrosystematik wieder durch größere Dynamik auszeichnet; vgl. BREMER & al. 1998): *Adoxaceae* (exkl. *Sambuceae*, *Viburnaceae*?), *Amaranthaceae* (exkl. *Chenopodiaceae*?), *Apiaceae* (inkl. *Hydrocotyloideae*?), *Apocynaceae* (exkl. *Asclepiadaceae*?), *Araceae* (exkl. *Acoraceae*?, *Lemnaceae*?), *Araliaceae* (exkl. *Hydrocotyloideae*?), *Asparagaceae* (inkl. oder exkl. *Convallariaceae* und/oder *Ruscaceae*?), *Asphodelaceae* (inkl. oder exkl. *Anthericaceae*?), *Asteraceae* (exkl. *Cichoriaceae*?), *Betulaceae* (inkl. *Corylaceae* u. *Carpinaceae*?), *Boraginaceae* (exkl. *Hydrophyllaceae*?), *Brassicaceae* (exkl. *Capparaceae*?), *Caprifoliaceae* (exkl. *Sambuceae* und *Viburnaceae*?), inkl. *Diervillaceae* und *Linnaeaceae*?), *Caryophyllaceae* (inkl. *Illecebraceae*?), *Convallariaceae* (inkl. *Ruscaceae*?, inkl. oder exkl. *Streptopus*?), *Convolvulaceae* (exkl. *Cuscutaceae*?), *Ericaceae* (inkl. *Vacciniaceae*?; exkl. *Empetraceae*, *Pyrolaceae*, *Monotropaceae*?), *Fabaceae* (exkl. *Mimosaceae* und *Caesalpiniaceae*?), *Gentianaceae* (exkl. *Menyanthaceae*?), *Hydrangeaceae* (inkl. *Philadelphaceae*?), *Hydrocharitaceae* (exkl. *Najadaceae*?), *Lamiaceae* (mit welcher Grenze gegenüber den *Verbenaceae*?), *Liliaceae* (s. str., d. h. exkl. *Trilliaceae*, *Asparagaceae* s. lat., *Asphodelaceae* s. lat., *Hemerocallidaceae*, *Hyacinthaceae*, *Alliaceae*, *Melanthiaceae* s. lat., *Colchicaceae*?), *Loranthaceae* (exkl. *Viscaceae*?), *Lythraceae* (exkl. *Trapaceae*?), *Malvaceae* (exkl. *Tiliaceae*?), *Melanthiaceae* (inkl. oder exkl. *Tofieldia*?), *Orchi-*

¹ bejahende Antwort = die heute oder bis vor kurzem u. E. vielleicht überwiegende Ansicht
16

daceae (exkl. *Cypripediaceae*?), *Orobanchaceae* (exkl. *Pediculariaceae*?), *Papaveraceae* (exkl. *Fumariaceae*?), *Plantaginaceae* (exkl. *Scrophulariaceae* p. p., *Globulariaceae*, *Hippuridaceae*, *Callitrichaceae*?), *Potamogetonaceae* (exkl. *Zannichelliaceae*?), *Pyrolaceae* (exkl. *Monotropaceae*?), *Ranunculaceae* (inkl. *Helleboraceae*?), *Rosaceae* (inkl. *Spiraeaceae*, *Amygdalaceae*, *Malaceae*?), *Santalaceae* (exkl. *Viscaceae*?), *Sapindaceae* (exkl. *Aceraceae* und *Hippocastanaceae*?), *Scrophulariaceae* (inkl. *Antirrhineae*, *Digitaleae*, *Pediculariaceae*?), *Typhaceae* (inkl. *Sparganiaceae*?).

Ein Beispiel für einen eindeutig zweideutig gewordenen Unterfamilien-Namen: *Cichorioideae* (inkl. *Cardueae*?).

Gattungsnamen: *Acer* (inkl. *Negundo*?), *Adonis* (inkl. *Adonanthe*?), *Agropyron* (exkl. *Elymus*?), *Ajuga* (inkl. *Chamaepitys*?), *Alnus* (inkl. *Duschekia*?), *Althaea* (exkl. *Alcea*?), *Alyssum* (exkl. *Aurinia*?), *Anagallis* (exkl. *Centunculus*?), *Anchusa* (inkl. *Lycopsis*?), *Anemone* (inkl. oder exkl. *Anemonastrum*, *Anemonoides* und/oder *Pulsatilla* und *Hepatica*?), *Angelica* (inkl. *Archangelica* und *Ostericum*?), *Arabis* (inkl. *Turritis*?, *Fourraea*?), *Asplenium* (inkl. *Phyllitis* und/oder *Ceterach*?), *Aster* (inkl. *Bellidiastrum*, *Crinitina*, *Galatella*, *Tripolium*?), *Bassia* (inkl. *Kochia*?), *Botrychium* (inkl. *Sceptridium*?), *Bromus* (inkl. *Anisantha* und/oder *Bromopsis*?), *Buglossoides* (inkl. *Aegonychon*?), *Calamintha* (exkl. *Clinopodium* und/oder *Acinos*?), *Cardamine* (inkl. oder exkl. *Dentaria*?), *Centaurea* (inkl. *Acosta*, *Calcitrapa*, *Colymbada*, *Cyanus*, *Jacea*?), *Cerastium* (inkl. *Dichodon*?), *Chenopodium* (inkl. oder exkl. *Blitum*?), *Clematis* (inkl. *Viorna*?), *Colchicum* (inkl. *Bulbocodium*?), *Cornus* (inkl. *Swida/Thelycrania*?), *Coronilla* (exkl. sect. *Emerus*?, ser. *Roseae*?), *Corydalis* (exkl. *Pseudofumaria*?), *Crassula* (inkl. oder exkl. *Tillaea*?), *Crypsis* (exkl. *Heleocholea*?), *Cuscuta* (inkl. *Grammica*, *Monogynella*?), *Cyperus* (inkl. *Acorellus*, *Chlorocyperus*, *Dichostylis*, *Pycneus*?), *Cytisus* (inkl. *Corotheramnus*, *Sarothamnus* und/oder *Lembotropis*, aber exkl. *Chamaecytisus*?), *Danthonia* (inkl. *Sieglingia*?), *Delphinium* (exkl. *Consolida*?), *Deschampsia* (exkl. *Avenella*?), *Dipsacus* (inkl. *Virga*?), *Draba* (exkl. *Erophila*?), *Elymus* (inkl. *Elytrigia*?, *Roegneria*?), *Epilobium* (inkl. *Chamerion*?), *Equisetum* (inkl. *Hippochaete*?), *Erigeron* (inkl. *Stenactis*?), *Erysimum* (inkl. *Cheiranthus*?), *Euphorbia* (exkl. *Chamaesyce*?), *Fallopia* (inkl. *Reynoutria*?), *Filago* (inkl. *Logfia*?), *Galeopsis* (inkl. *Dalanum*?), *Genista* (inkl. *Chamaespartium* und/oder *Cytisanthus*?), *Gentiana* (exkl. *Gentianella* etc., inkl. *Gentianoides*, *Pneumonanthe*, *Tretorhiza*, *Ciminalis*, *Calathiana*?), *Gentianella* (exkl. *Gentianopsis* und/oder *Comastoma* und/oder *Lomatogonium*?), *Geum* (inkl. *Parageum*?), *Gnaphalium* (inkl. *Omalotheca*, *Filaginella*, aber exkl. *Pseudognaphalium*?), *Gymnadenia* (inkl. oder exkl. *Nigritella*?), *Helianthemum* (inkl. *Rhodax*?), *Helictotrichon* (inkl. oder exkl. *Avenula*?), *Hieracium* (inkl. *Pilosella*, aber exkl. *Chlorocrepis*?), *Hornungia* (inkl. oder exkl. *Pritzelago* und *Hymenolobus*?), *Kobresia* (inkl. *Elyna*?), *Lactuca* (inkl. oder exkl. *Scariola*, *Mulgedium*?), *Lappula* (exkl. *Hackelia*?), *Leonurus* (inkl. *Chaiturus*?), *Lithospermum* (exkl. *Buglossoides*?), *Lotus* (inkl. *Tetragonolobus*?), *Lycopodium* (exkl. *Diphasiastrum*, *Huperzia*, *Lycopodiella*?), *Lysimachia* (inkl. *Naumburgia*?), *Malaxis* (inkl. oder exkl. *Hammarbya*?), *Malva* (inkl. *Bismalva*?), *Mentha* (inkl. *Pulegium*?), *Muscari* (inkl. *Leopoldia*?), *Odontites* (inkl. *Orthantha*?), *Orchis* (inkl. oder exkl. *Anteriorchis*?), *Orniithogalum* (inkl. oder exkl. *Loncomelos* und/oder *Honorius*?), *Orobanchae* (inkl. *Phelipanche*?), *Oxalis* (inkl. *Xanthoxalis*?), *Persicaria* (inkl. *Bistorta*?), *Peucedanum* (inkl. *Imperatoria*?), *Phyteuma* (exkl. *Physoplexis*?), *Picris* (exkl. *Helminthotheca*?), *Plantago* (inkl. *Psyllium*?), *Poa* (exkl. *Bellardiochloa*?), *Polygala* (inkl. *Polygaloides*?), *Polygonum* (exkl. *Persicaria* und/oder *Bistorta* und/oder *Aconogonon* und/oder *Fallopia*?), *Potentilla* (inkl. *Comarum* und *Drymocallis*?), *Prunus* (s. lat., d. h. inkl. *Padus*, *Padellus*, *Cerasus*, *Armeniaca*, *Persica*, *Amygdalus*?), *Pyrola* (exkl. *Orthilia*, *Moneses*?), *Ranunculus* (inkl. *Batrachium*, *Ficaria*?), *Rhamnus* (exkl. *Frangula*, aber inkl. *Oreoherzogia*?), *Rhododendron* (inkl. *Ledum*?), *Rumex* (inkl. *Acetosa* und *Acetosella*?), *Scabiosa* (exkl. *Lomelosia*?), *Scilla* (inkl. oder exkl. *Chionodoxa* und/oder *Othocallis*, *Prospero*, *Fessia*, *Pfosseria*, *Chouardia*, *Schnarfia* etc.?), *Scirpus* (exkl. *Bolboschoenus*, *Schoenoplectus*, *Scirpoides*, *Isolepis*, *Trichopho-*

rum?), *Scorzonera* (inkl. *Podospermum*?), *Sedum* (exkl. oder inkl. *Rhodiola*, *Hylotelephium*, *Pseudisotriaena* [inkl. *Spathulata*, *Aizopsis*], *Oreosedum*, *Petrosedum*?), *Selaginella* (inkl. *Lycopodioides*?), *Selinum* (inkl. *Cnidium*?), *Sempervivum* (exkl. *Jovibarba*?), *Senecio* (exkl. *Tephrosia*?), *Seseli* (inkl. *Libanotis*?), *Silene* (inkl. *Heliosperma*, *Melandryum*, *Oberna*, *Pleconax* und/oder *Lychnis*, *Viscaria* und/oder *Cucubalus*?), *Sinapis* (inkl. *Leucosinapis*?), exkl. *Hirschfeldia*?), *Solanum* (inkl. *Lycopersicon*?), *Solidago* (inkl. *Euthamia*?), *Stachys* (exkl. *Betonica*?), *Succisa* (exkl. *Succisella*?), *Tanacetum* (exkl. *Leucanthemopsis*?), *Thelypteris* (inkl. oder exkl. *Phegopteris* und/oder *Lastrea*?), *Thlaspi* (inkl. *Microthlaspi* und/oder *Nocca*?), *Trifolium* (inkl. *Xerosphaera*, *Amoria*, *Chrysochloa*?), *Vaccinium* (inkl. *Oxycoccus*, *Rhodococcum*?), *Veronica* (exkl. *Pseudolysimachion*?) usw.

Noch sehr viel mehr Artnamen sind mehrdeutig, weil ihre Abgrenzung aufgrund verschiedener taxonomischer Ansichten schwankt (die hauptsächlichliche Ursache liegt im unterschiedlichen Erforschungsgrad). Etliche „Aggregate“ (Kleinartengruppen, etwa i. S. von EHRENDORFER 1973) werden bei einem etwas weiteren Artbegriff als polymorphe (aus zwei oder mehr Unterarten bestehende) Arten verstanden. Hier seien deshalb nur einige wenige Beispiele angeführt: *Aconitum napellus* (s. str.?), *Aconitum variegatum* (inkl. *A. pilipes*?), *Anthoxanthum odoratum* (exkl. *A. alpinum*?), *Armeria maritima* (exkl. *A. alpina* & *A. elongata*?), *Arum maculatum* (exkl. *A. alpinum*?), *Cerastium alpinum* (exkl. *C. eriophorum*?), *Cochlearia officinalis* (exkl. *C. pyrenaica*?), *C. pyrenaica* (exkl. *C. excelsa* & *C. macrorrhiza*?), *Crepis jacquinii* (inkl. *C. kerneri*?), *Cystopteris fragilis* (exkl. *C. dickieana*?), *Delphinium elatum* (s. lat., i. e. inkl. *D. austriacum*, *D. tirolense*, *D. helveticum*?), *Epilobium tetragonum* (inkl. oder exkl. *E. lamyi*?), *Epipactis helleborine* (exkl. *E. albensis*, *E. greuteri*, *E. leptochila*, *E. leutei*, *E. muelleri*, *E. nordienorum*, *E. pontica*, *E. voethii*?), *Erigeron glabratus* (inkl. *E. candidus*?), *Erysimum virgatum* (inkl. *E. strictum* aber exkl. *E. hungaricum*?), *Euphrasia officinalis* (*E. rostkoviana*) (inkl. *E. montana*?), *Helianthemum nummularium* (inkl. oder exkl. *H. ovatum*, *H. grandiflorum*, *H. glabrum*?), *Hesperis matronalis* (inkl. *H. candida* und exkl. *H. sylvestris*?), *Leontodon hispidus* (inkl. *L. hyoseroides*?), *Lotus corniculatus* (exkl. *L. borbasii* und/oder *L. alpinus*?), *Lycopodium clavatum* (inkl. *L. lagopus*?), *Lycopus europaeus* (inkl. *L. mollis*?), *Nigritella nigra* (exkl. *N. rhellicani*?), *N. rubra* (exkl. *N. stiriaca*, *N. archiducis-joannis*, *N. widderi*, *N. lithopolitana*?), *Odontites ruber* (exkl. *O. verna*?), *Orobanchelucorum* (exkl. *O. flava* & *O. salviae*?), *Papaver alpinum* (inkl. *P. rhaeticum*, *P. sendtneri*, *P. kerneri*?), *Picris hieracioides* (exkl. *P. crepoides*?), *Pinus mugo* (exkl. *P. uncinata*?), *Plantago major* (inkl. *P. intermedia*?), *Prunus domestica* (inkl. *P. insititia*?), *Pulsatilla alpina* (inkl. *P. alba* und *P. apiifolia*?), *Quercus petraea* (inkl. oder exkl. *Qu. dalechampii* und *Qu. polycarpa*?), *Quercus pubescens* (inkl. oder exkl. *Qu. virgiliana*?), *Ranunculus ficaria* (inkl. *R. calthifolius*?), *Rumex acetosella* (s. str. oder s. lat.?), *Saxifraga hostii* (inkl. *S. altissima*?), *Sempervivum montanum* (inkl. oder exkl. *S. braunii* = *S. stiriacum*?), *Silene pusilla* (exkl. oder inkl. *S. pudibunda*?), *Stellaria nemorum* (exkl. *S. montana*?), *Tragopogon pratensis* (exkl. *T. orientalis*?), *Trollius europaeus* (inkl. *T. altissimus*?), *Urtica dioica* (inkl. *U. galeopsisifolia*?), *Vaccinium uliginosum* (exkl. *V. gaultherioides*?), *Valeriana officinalis* (inkl. oder exkl. *V. wallrothii*, *V. procurrans*, *V. pratensis*, *V. sambucifolia* und *V. versifolia*?), *Veronica austriaca* (= *V. jacquinii*? oder i. S. d. Flora Europaea, d. i. s. lat. inkl. *V. teucrium*? oder s. str. i. S. von *V. dentata*?), *V. hederifolia* (exkl. *V. sublobata* und/oder *V. triloba*?), *V. serpyllifolia* (inkl. *V. tenella*?), *Viscum album* (inkl. *V. abietis* und *V. laxum*?) usw.

Nochmals: Alle diese und noch viel mehr Namen sind trutz der (hier weggelassenen) nom. Au. nicht eindeutig, denn diese bleiben in allen Fällen selbstverständlich ganz gleich, unabhängig von der Definition (vom Inhalt und Umfang) der Art, weil der nomenklatorische Typus derselbe bleibt.

4 Aus der Geschichte der taxonomischen Pflanzennamen

Ein kurzer Blick zurück in die Geschichte zeigt, dass die Namen im Lauf der Zeit immer stärker formalisierten Charakter angenommen haben. So wie bei den vorwissenschaftlichen Namen die Angabe einer charakteristischen Eigenschaft im Vordergrund steht, sind auch die vorlinnéischen Artbeinamen schlagwortartige Beschreibungen, aus mehreren Wörtern bestehend, die sogenannten Phrasen. Ein besonders diagnostisches oder markantes Wort davon wählte Linnaeus in den Species Plantarum aus, schrieb es als Suchhilfe an den Rand (als Marginalglosse), nannte es *nomen triviale* – und daraus entwickelte sich bekanntlich das Artepitheton und damit die binäre Bezeichnungsweise der Arten. Dieses Artepitheton war ursprünglich gleichsam eine stark verkürzte Beschreibung.

Selbstverständlich war man von Anfang an bestrebt – und das zeigt die Geschichte der Nomenklaturregeln und ist auch den heute gültigen Regeln vielfach anzumerken –, die Pflanzennamen nicht um ihrer selbst willen zu schaffen und zu reglementieren, sondern primär eine möglichst klare, eindeutige und dauerhafte Verbindung zum Bezeichneten, also zu den Taxa herzustellen. Die Verpflichtung, dass jeder Name von einer Beschreibung oder Diagnose begleitet sein muss (Artikel 32 ICBN²), die zudem ab 1. Jänner 1935 in lateinischer Sprache abgefasst zu sein hat (Art. 36), sowie die später dazukommende Bestimmung (Art. 37), dass ab dem 1. Jänner 1958 der Typus des Namens angegeben werden muss – all diese und noch andere Vorschriften sollen eine feste Beziehung zum Inhalt des Namens gewährleisten. Das erwartet natürlich auch jeder (naive) Benutzer botanischer Namen, zumal dafür ein recht umfangreiches und kompliziertes Regelwerk (62 Artikel – die meisten aus mehreren, bis zu 14, Absätzen bestehend – und zusätzlich Präambel, Grundsätze, zahlreiche Empfehlungen und etliche Anhänge!) zuständig ist. Umso wichtiger und notwendiger ist es aber daher, sich darüber klar zu sein, dass dieses Ziel, so naheliegend und scheinbar selbstverständlich es ist, prinzipiell unerreichbar ist, wie sich im Lauf der Geschichte der Nomenklaturregeln herausgestellt hat. Dies ergibt sich aus der hypothetischen Natur der Taxa, die sich entsprechend dem Fortschreiten der Wissenschaft immer wieder ändern: Das Objekt (das Bezeichnete, das Taxon) ändert sich, sozusagen infinitesimal, aber die Namen (die Bezeichnungen) sollen möglichst gleichbleiben – ein unlösbarer Widerspruch! Insbesondere mit der obligatorischen Forderung nach Festlegung des nomenklatorischen Typus (siehe Abschn. 5) ist ersichtlich geworden, dass die oben erwähnte Formalisierung des Namens wohl unausweichlich ist: Der Name kann das Taxon nicht inhaltlich angeben, bestimmen, beschreiben, umgrenzen, sondern er kann nur darauf hinzeigen, eben als „marker“ fungieren.

Eine ganz gleichartige Entwicklung zeigt uns die Geschichte der nomenklatorischen Autoren-namen: Die Beifügung des Autors zum Namen des Taxons entstand aus drei verschiedenen Motiven: (1) einerseits war es alte Gelehrten-tradition, sowohl die Autorschaft hochzuhalten, also Reverenz vor dem wissenschaftlichen Vorgänger, wie zugleich auch Referenz, also Quellenangabe. Andererseits (2) gab es sehr wohl noch das Bedürfnis, der Name möge auch etwas über den Inhalt (den Umfang) des Taxons aussagen, und wenn schon diese Aufgabe nun nicht mehr der Name selbst erfüllen kann, weil der immer mehr zu einer formalen, abstrakten Markierung geworden war, so könnte doch der nom. Au. diese Unzukömmlichkeit ausgleichen. Außerdem (3) gab es doch auch, mit dem starken floristischen Kenntniszuwachs seit etwa dem Beginn des vorigen Jahrhunderts (das nun bald das vorvorige sein wird), immer mehr Homonyme, wenn auch anfangs vor allem die Flut der Synonyme Sorgen bereitet hat, was ja dann gegen Ende des Jahrhunderts zur Schaffung allgemein verbindlicher Nomenklaturregeln geführt hat. Ein historischer Blick in die Mitte des 19. Jahrhunderts, also in die Zeit vor einem Nomenklatur-Code, mag in unserem Zusammenhang interessant sein, weil er die

² Die zitierten Artikel des Codes (= ICBN) beziehen sich hier stets auf die aktuelle Fassung, also den „Tokio-Code“ (GREUTER & al. 1994, GREUTER & HIEPKO 1995).

Veränderung in der Rolle der nom. Au. verdeutlicht. So schreibt etwa C. KOCH (1848: 355–356) folgendes:

Der Name des Autors hinter dem Namen des Genus oder der Species soll doch hauptsächlich weiter nichts bedeuten, als dass man das Genus oder die Species in gleicher Weise als besagter Autor annimmt. Dass man dabei noch erfährt, wer Genus oder Species zuerst aufgestellt hat, ist minder wichtig, aber wohl interessant und wissenschaftlich. Man könnte, ohne der Wissenschaft zu schaden, den Namen des Autors weglassen, – wodurch gewiss der unseligen Synonymie³ ungemein vorgebeugt würde – wenn nicht leider fast jeder Genus- und Species-Name von verschiedenen Botanikern auch in verschiedener Bedeutung gebraucht worden wäre, und wenn es sich deshalb nicht nothwendig machte, durch den Namen des Autors näher zu bezeichnen, welchen Begriff man mit dem eben gebrauchten Genus- oder Species-Namen vereinigen will.

Wenn nun dieses gewiss der ursprüngliche Grund war, warum man den Namen des Autors hinter den Namen des durch diesen zuerst festgestellten Genus oder Species setzte, so hat es wiederum keinen Sinn, wenn man der Priorität zu Liebe auch dann, wenn das Genus oder die Species eine Veränderung, und demnach eine andere Ausdehnung erhalten hat, immer noch nur den Namen des ersten Gründers anführt. Man erfährt dadurch wohl, welcher Botaniker zuerst einen Namen gebraucht hat, aber nicht, in welcher Ausdehnung man den Begriff genommen haben will. Spricht man im Allgemeinen von irgend einem Genus, z. B. von *Ligusticum* im spätern Sinne, wornach [sic] *Levisticum* geschieden ist, so kann doch der Name *L i n é* nur dann eine Stelle finden, wenn man von *Levisticum* im Linnéischen Sinne spricht. Meint man aber das Genus *Levisticum* im neuern Sinne, so kann nur der Name des Autors aufgeführt werden, der zuerst einen, wenn auch nicht völlig neuen, aber doch veränderten Begriff von *Levisticum*, wie man ihn angenommen, gegeben hat. Man erfährt allerdings dann nicht, wer *Levisticum* seit Einführung der Linnéischen Nomenclatur zuerst gebraucht hat, aber auf Kosten der Priorität wird der Begriff des Gesagten um so bestimmter. Dasselbe gilt von der Species."

Das oben mit (1) bezeichnete Motiv bezeichnet KOCH ausdrücklich als minder wichtig, und an die Homonyme denkt er gar nicht: dieses Motiv (3) erwähnt er nicht einmal. Ihm geht es vielmehr hauptsächlich um Motiv (2), um die Definition des Taxons! Damals, lange vor der Kodifizierung der Nomenklaturregeln und vor der Typusmethode, herrschte also noch diese eigentlich naheliegende Auffassung von der Funktion der nom. Au., die heute nur noch unbefangene (ignorante) Laien und AnfängerInnen auszeichnet: Die Anführung des nom. Autors besagt, dass dieses Taxon genau so (nämlich im selben Umfang) verstanden wird, wie es seinerzeit dieser Autor verstanden hat. So naheliegend diese Ansicht ist, sie ist aufgrund der nun schon seit rund hundert Jahren geltenden, auf der Typenmethode beruhenden Nomenklaturregeln völlig falsch. (Wahrscheinlich aber ist dieser Irrglaube auch heute noch einer der Gründe für die so verbreitete missbräuchliche Zitierung der nom. Au.) Wie kam es dazu? Warum hat man jene bei KOCH noch vorherrschende und von ihm so einsichtig dargelegte Auffassung verlassen, warum ist die von ihm bekämpfte längst zur allein herrschenden geworden?

Es zeigte sich, dass die konsequente Formalisierung der Nomenklatur (also der Verzicht auf inhaltliche Aussage des Namens), die in der Typusmethode gipfelt, letztlich doch übersichtlichere und vor allem stabilere Verhältnisse schafft als der Versuch, mit dem bloßen Namen möglichst viel Inhaltliches auszusagen. Schon vor mehr als hundert Jahren erkannte man auch immer deutlicher, dass sich sehr oft aus der (Original-)Beschreibung nicht präzise erkennen lässt, welches Taxon (mit genauer Angabe des Umfangs) jeweils gemeint ist, ja, dass dies eigentlich sogar prinzipiell kaum möglich sein kann. Bei einer späteren Änderung des Taxons, seines Inhalts, wie etwa im Fall der weiter oben geschilderten Aufteilung des Stängellosen

³ Im selben Artikel, zwei Seiten weiter, polemisiert Koch gegen die vielen bloß durch Eitelkeit motivierten Umbenennungen bei seinen Kollegen; siehe dazu unseren Abschn. 11!

Enzians auf zwei (mit dem Ausgangstaxon ranggleiche) Segregate, lässt sich meist kaum entscheiden, auf welchen Teil die ursprüngliche Beschreibung eher zutrifft, einerseits sollte sie ja beide umfassen, andererseits waren die entscheidenden Merkmale, aufgrund derer nun eine Aufteilung erfolgt, gar nicht bekannt oder wurden nicht beachtet und daher in der Beschreibung nicht erwähnt (weswegen ja fälschlich Einheitlichkeit angenommen worden war). Wenn nun aber der alte Name wenigstens in einem der beiden Segregate weiterleben soll, muss eine möglichst eindeutige, nachvollziehbare Entscheidung gefällt werden, wo der alte Name verbleiben soll. Die Originalbeschreibung des Taxons kann also in der Regel gar nicht den Anforderungen späterer Taxonomen genügen, denn sie kann maximal so gut sein, wie es der zeitgenössische Stand der Wissenschaft erlaubt, und das ist naturgemäß nie ausreichend für spätere höhere Anforderungen entsprechend verfeinerter Methodik („Karyosystematik“, „Chemosystematik“, „Palynosystematik“, „Molekularsystematik“ usw.). Zudem widerspiegelt die Originalbeschreibung den jeweiligen theoretischen Hintergrund, die zeitgenössischen Prinzipien der Sippsystematik und Taxonomie. Besonders in älterer Zeit waren die Artdefinitionen möglichst knappe Differentialdiagnosen zur Unterscheidung von den anderen damals bekannten Arten. – Den Ausweg bietet die Typusmethode.

Es ist somit festzuhalten: Die nun schon seit längerem (rund hundert Jahren) geltenden Nomenklaturregeln weisen den Namen – und noch mehr den nom. Au. – eine recht eingeschränkte Rolle zu: Die Pflanzennamen dienen nicht mehr der Beschreibung und Identifikation der Taxa, sondern sind bloß formalisierte Eigennamen. Der Wortsinn ist unmaßgeblich, daher dürfen auch unlogische Namen wie *Luzula luzuloides* und *Cerastium cerastoides* bekanntlich nicht wegen der Unsinnigkeit dieser Wörter geändert werden.

Denksportaufgabe: Warum hat sehr oft ausgerechnet diejenige Art, die dem morphologischen Gattungstypus am wenigsten ähnelt, ein Epitheton, das „der (betreffenden) Gattung ähnlich“ bedeutet, was doch sachlich höchst unangemessen und verwirrend ist – z. B. (zweites obiges Beispiel) „Hornkrautähnliches Hornkraut“, obwohl gerade diese Art von den übrigen Hornkraut-Arten auffällig abweicht? (Auflösung in FAN 7.)

Das heißt, die Namen erklären sich nicht mehr selbst, sondern ihre Bedeutung kann nur noch der taxonomischen Fachliteratur (den Monographien und Florenwerken) entnommen werden (ähnlich wie unsere Personennamen nichts mehr direkt über ihren Träger aussagen, ein Franz Müller muss weder ein Heiliger sein noch Mehl erzeugen).

5 Was ist und wozu dient der nomenklatorische Typus?

Der Name des Taxons wird nicht an die Beschreibung gebunden, sondern an den sogenannten nomenklatorischen Typus, ein konserviertes oder zu konservierendes Individuum (bzw. Teile eines solchen). Damit verzichtet man zwar ausdrücklich auf die Angabe des Taxoninhalts (-Umfangs) – zweifellos ein Nachteil –, die formalistische Vorgangsweise sichert aber die Unabhängigkeit von Deutungen, Interpretationen, die oft von Autor zu Autor, von Zeit zu Zeit (je nach dem Kenntnisstand und den Forschungsmethoden) wechseln würden, d. h. sie schaltet Willkür und Abhängigkeit vom zeitbedingten Stand der Wissenschaft aus – ein Vorteil, der den Nachteil überwiegt. Der Typusbeleg ermöglicht es, auch viel später festzustellen, welches Pflanzenexemplar bei der Namensgebung (und Artbeschreibung) dem Autor vorgelegen ist, welches sozusagen Pate gestanden ist. Die Abkoppelung des Namens vom Taxon (die Verbindung wird nur noch durch den Seidenfaden des nom. Typus hergestellt) bewirkt allerdings, dass (a) der Name meist gleich bleiben muss, obwohl sich das Taxon (dessen Umgrenzung) ändert, und dass sich aber auch umgekehrt in manchen Fällen der Name ändern muss, obwohl der Inhalt des Taxons (b) fast gleich oder (c) gleich bleibt, denn

maßgeblich ist stets nur, wo zufällig das „Mascherl“, der „Zeiger“, der „Seidenfaden“ liegt, welches Individuum (Typusbeleg) der Name markiert, worauf der Name gleichsam „hinzeigt“ (a): Solange der nom. Typus erhalten bleibt, kann der Umfang des Taxons beträchtlich vergrößert oder beträchtlich verkleinert werden – sein Name muss erhalten bleiben. (b) Wenn bloß ein einziges Individuum ausgeschlossen wird (also eine sehr geringfügige Umfangsänderung vorgenommen wird), dieses eine Individuum aber der nom. Typus ist, muss der Name natürlich geändert werden („typo exclusio“). (c) Wenn die Sippe einer anderen Rangstufe zugeordnet wird (z. B. aus einer Art wird eine Unterart) oder ihre Position im System wechselt (z. B. eine Art von einer Gattung zu einer anderen transferiert wird), muss sich aber oft der Name ändern, obwohl der Inhalt des Taxons ganz gleich bleibt (aus *Asperula odorata* wird *Galium odoratum*, aus *Ranunculus calthifolia* wird *R. ficaria* subsp. *nudicaulis*).

Der nomenklatorische Typus ist i. d. R. jener Herbarbeleg (= „Typusbeleg“), in einem (womöglich) öffentlich zugänglichen Herbarium sorgfältig aufbewahrt, an den der Name der Art (und davon ausgehend – nach bestimmten Regeln – auch die Namen aller anderen Rangstufen) gebunden ist und gebunden bleiben muss (Art. 7 ICBN). Es handelt sich hier – wie beim gesamten ICBN – um einen Formalismus, der mit der dahinterstehenden Wissenschaft, der Taxonomie, nichts direkt zu tun hat. Dieser Formalismus, dieses Regelwerk des ICBN schreibt vor, wie ein Taxon-Name zustande kommt, und er gewährleistet, dass ein bestimmtes Taxon nur einen einzigen korrekten Namen haben kann (abgesehen von den 10 Ausnahmen⁴). Umgekehrt aber machen die Nomenklaturregeln keinerlei Angaben über die Taxa, keinerlei Aussagen über die Taxonomie! Sie erlauben es bloß herauszufinden, welcher Name innerhalb einer bestimmten Taxonomie der korrekte ist. Das heißt: Die Namen, die gesamte Nomenklatur setzen die Taxa und die gesamte Taxonomie voraus. Die Nomenklatur macht keinerlei taxonomische Aussagen, gibt auch keinerlei Vorgaben bezüglich der Taxa.

Die Bezeichnung „Typus“ ist zwar im Code eindeutig festgelegt, aber leider irreführend und somit vielleicht auch ein wenig mitschuldig an der Fehleinschätzung der Aussagekraft der nom. Au. Denn der nomenklatorische Typus (das Adjektiv sollte man nie weglassen) muss keineswegs ein typisches Individuum des zu bezeichnenden Taxons sein (Art. 7.2. ICBN), er ist also kein taxonomischer Typus, sondern er hängt wieder nur ausschließlich von formalen Bedingungen ab, vor allem vom Namen. Der nomenklatorische Typus (es ist dafür auch die Bezeichnung „Standard“ vorgeschlagen worden) ist nämlich jenes Pflanzenexemplar, an das mittels der Originalbeschreibung ein bestimmter Name geknüpft ist. Dieses Typusexemplar (type specimen) kann in den Augen späterer Taxonomen ein schlecht gewähltes, ganz und gar untypisches Individuum sein, was nicht selten dadurch zustande kommt, dass bei der Erstbeschreibung nur ein kleiner Teil der betreffenden Sippe bekannt ist, der sich später als nicht repräsentativ herausstellt. Der korrekte Name eines Taxons kann also immer nur in Bezug auf ein taxonomisch definiertes Taxon angegeben werden. Namen ohne Bezug auf ein Taxon können regelwidrig (illegitim) oder regelgemäß (legitim) sein, sie sind aber stets bloße abstrakte Formalismen ohne Inhalt, ohne begriffliche Bedeutung.

Wenn der Taxonom eine Sippe (eine natürliche, monophyletische Einheit) auffindet, diese charakterisiert, beschrieben und umschrieben hat, und nun ein dieser entspre-

⁴ *Compositae, Cruciferae, Gramineae, Guttiferae, Labiatae, Leguminosae, Palmae, Papilionaceae, Umbelliferae* (Art. 18.5.); *Papilionoideae* (Art. 19.7.).

chendes Taxon schaffen will, muss er sich noch über die Rangstufe einig werden, und erst dann kann er den Namen festzulegen, sich um die Nomenklatur kümmern. Sehr oft kann er nun aber nicht ein taxonomisch gut passendes, typisches Individuum als nom. Typus auswählen und einen schönen Namen erfinden, sondern er muss, um sich an die Regeln zu halten, zunächst suchen, ob es nicht schon einen validen, prioritätsberechtigten Namen gibt, dessen nomenklatorischer Typus zu seinem Taxon gehört: dieser, oft alte Name mit seinem nom. Typus ist der legitime, und zwar gleichgültig, ob er schön oder hässlich, logisch oder unlogisch, passend oder weniger passend ist, und gleichgültig, ob der nom. Typus repräsentativ ("typisch") ist oder nicht (sondern untypisch). Die Kenntnis des Typusbelegs (= des nom. Typus) kann also nichts beitragen zur taxonomischen Klärung, denn die muss schon vorher erfolgen, und der Typusbeleg dient ausschließlich dazu, den regelgemäßen Namen festzustellen, und er sorgt dafür, dass ein bestimmter Name für alle Zeiten an ein bestimmtes Individuum (Herbarbeleg) gebunden ist, nicht aber an ein bestimmtes Taxon! Und der nom. Au. bezieht sich nur auf den nomenklatorischen Typus des Namens und definiert das Taxon ebenso wenig, wie dies der Name tut.

Das hervorragende, heute bereits als klassisch zu bezeichnende Standardwerk von DAVIS & HEYWOOD (1963) macht auf das mögliche Missverständnis ausdrücklich aufmerksam – diese Stelle (p. 10) sei hier wörtlich zitiert, weil die meisten Lehrbücher diesen Punkt leider nicht ausreichend beachten: „Typology or the type *concept* should not be confused with the *type method*, a purely legal device for the correct application of names by the use of type specimens, etc. The very word "type", as it is used in nomenclature, shows its historical connection with typology. To the typologist, denying the importance of variation, a type specimen really did represent the species, whereas we now recognise it as one variant of an ever-varying population; it is important only because of its permanent association with the name of the taxon. Only names have types, not species.“ (Hervorhebungen im Original.)

Der nom. Typus ist zwar mit der Originalbeschreibung (Originaldiagnose) verknüpft, und diese sollte grundsätzlich nicht eine Beschreibung des Typusbelegs sein (außer notgedrungen, dann aber deutlich als solche gekennzeichnet!), sondern eine Artbeschreibung (also etwas Taxonomisches!), dennoch gehört es zum Wesen der Typusmethode, dass nicht die Artbeschreibung, sondern der Typusbeleg maßgeblich ist für den Namen. Dies klingt zwar zunächst verwunderlich, ist aber sinnvoll, ja unausweichlich. Die Typusmethode verdankt nämlich ihre Existenz dem Bestreben, den Namen von der zwangsläufig oft unzureichenden Originalbeschreibung und der deshalb meist notwendigen Interpretation unabhängig zu machen. Das geschieht durch den erwähnten Formalismus, der besagt, dass der nom. Typus (und prinzipiell nicht das Taxon) an den Namen geknüpft ist. Der Name verbleibt daher immer bei jenem Taxon, das den nom. Typus enthält. Dies ist eine der wesentlichsten Grundaussagen der Typenmethode und damit der Nomenklatur überhaupt (Grundsatz II des ICBN). Für jedes Taxon (das der Taxonom „liefert“) lässt sich daher auf formale Weise, und damit im Prinzip relativ einfach, der regelgemäße (= „korrekte“) Name angeben. Diese Methode ist, weil interpretationsfrei, eindeutig und intersubjektiv nachvollziehbar.

Zur Erinnerung: Als der Waldmeister (neben anderen Arten) aus der Gattung *Asperula* entfernt und in die Gattung *Galium* überstellt wurde, hatte das (glücklicherweise) keine gravierenden Auswirkungen auf die wissenschaftlichen Namen der Gattungen, da die nom. Typus-Arten jeweils bei den beiden traditionellen Gattungen verblieben sind. Nur mussten jene nicht wenigen Florenwerke, die seit alters her als Gattungsnamen für *Asperula* „Waldmeister“ verwenden, diesen ändern, da ja die namengebende Art (die dem nom. Typus entspricht) „abge-

wandert“ ist und *Asperula* ohne Waldmeister nicht mehr gut „Waldmeister“ heißen kann – die Gattung wurde auf „Meister“ „umgetauft“, oder es wurde der alte Gattungsname „Meier“⁵ wiederaufgenommen. – Als aufgrund karyosystematischer Befunde klar wurde, dass das Weisen-Labkraut auf zwei Arten, eine tetraploide und eine diploide, aufzugliedern ist, musste die Bedeutung des bisher für die Art im alten, umfassenderen Sinn verwendeten Namens „*Galium mollugo*“ eingeschränkt werden auf die diploide, obwohl seltenere Art, da der nom. Typus des Namens „*G. mollugo*“ zu dieser Sippe gehört. – Wenn man die sippensystematisch relevanten Unterschiede zwischen dem südlichen *Verbascum chaixii* und dem österreichischen *V. austriacum* als nicht ausreichend groß für die Rangstufe der Art ansieht, sondern, anders ausgedrückt, diese beiden Sippen bloß als Unterarten betrachtet, muss für die nun vergrößerte Art das Art-Epitheton „*chaixii* Villars (1779)“ verwendet werden (es erinnert an den im Dauphiné tätigen Botaniker D. Chaix, 1730–1799, den Lehrer von D. Villars), und zwar nicht deshalb, weil der nom. Typus des Namens „*V. chaixii*“ für diese nun vergrößerte Art „typischer“ ist oder weil der französische Patriotismus den österreichischen übertrifft oder weil der neue Name österreichischen Zungen Schwierigkeiten bereitet oder zu peinlichen Fehlaussprachen verleitet, sondern einzig und allein deshalb, weil „*chaixii*“ älter ist als „*austriacum*“

Bei der taxonomischen Neugliederung der Tribus *Triticeae*, die zu einer Verlegung der Gattungsgrenzen führte, änderte der Gattungsname „*Agropyron*“ seinen Inhalt (seine Bedeutung) in beträchtlichem Ausmaß: umfasste er früher allein innerhalb der österreichischen Flora nicht weniger als 6 Sippen (Arten und Unterarten), so bezeichnet er heute nur noch eine einzige. Nomenklatorischer Typus und nom. Au. sind dabei selbstverständlich gleich geblieben.

Die nom. Au. präzisieren also in keiner Weise den Namen, sie verraten genauso wenig wie die nackten Namen etwas über den Inhalt des Taxons, sie sind daher (in den allermeisten Fällen) überflüssig, nur Platz- und Zeitverschwendung. Aber nicht nur das: sie sind sehr oft auch irreführend, weil sie bei Nicht-Experten leicht falsche Erwartungen wecken, weil sie oft irrig interpretiert werden: sie bezeichnen eben nicht den Inhalt und Umfang des Taxons im Sinne des nom. Autors, sondern sind nur ein indirekter Hinweis auf den nomenklatorischen Typus sowie auf das für die Priorität essentielle Publikationsdatum, weswegen oft auch zusätzlich zum Autornamen noch die Jahreszahl angegeben wird. – Nochmals: Der Typus kann für das Taxon in morphologischer und in taxonomischer Hinsicht auch sehr untypisch sein. Der nomenklatorische Typus ist nicht das am besten die Eigenschaften eines Taxons repräsentierende Exemplar (wie man unbefangenerweise anzunehmen gewillt ist), sondern jenes Individuum, das mit dem ältesten Namen dieses Taxons verknüpft ist, völlig unabhängig davon, ob es gut oder schlecht geeignet ist, das Taxon zu veranschaulichen, ob es also typisch oder untypisch für dieses Taxon ist, ob es eine zentrale oder eine randliche Lage innerhalb des Variabilitätsspektrums des Taxons hat.

Es sei hier auch angemerkt, dass es deshalb logisch unentscheidbar und daher unsinnig ist, zu fragen und zu entscheiden, ob etwa der nomenklatorische Typus der Gattung *Scilla* L. (also ein Individuum) „typisch“ (im taxonomischen Sinn) ist für *Scilla* L. sensu strictissimo (= *Scilla* L. emend. SPETA 1998 a, b) oder aber für *Scilla* L. s. str. (= emend. SPETA 1981) oder aber für *Scilla* L. s. lat. (z. B. sensu EHRENDORFER 1973) oder aber für *Scilla* L. s. latiss. (= sensu Linné) oder aber für die *Hyacinthaceae* oder aber für die *Liliaceae* s. lat. oder aber für die Monokotylen, weil alle diese Taxa einander hierarchisch unter- bzw. übergeordnete Be-

⁵ „Meier“ ist ein alter, wahrscheinlich von „Miere“ abzuleitender Pflanzename, der vernakular ganz andere Gattungen und Arten, nämlich hauptsächlich *Stellaria media* und *Anagallis*, bezeichnet, allerdings von einigen Werken neben „Waldmeister“ auch schon seit älterer Zeit für *Asperula* verwendet wird. „Meister“ hingegen ist eine künstliche, fachsprachlich-botanische Ableitung aus „Waldmeister“

griffe sind. Die Aussage „typisch für“ – absolut genommen (ohne Festlegung der Rangstufe) – ist also für Taxa, die in diesem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen, sinnlos.

Der nomenklatorische Typus hat daher für die Sippensystematik keinerlei Bedeutung (die gegenteilige Ansicht beruht auf Unkenntnis der Nomenklaturregeln oder gar auf einem Denkfehler): Er ist nicht deshalb untrennbar an den Namen geknüpft, um einen Anhaltspunkt für den Begriff (Begriffsinhalt) des jeweiligen Taxons zu bieten (um zu erfahren, wie dieses Taxon „aussieht“, beschaffen ist), sondern er dient bloß – unabhängig von jeder Sippensystematik und sozusagen „automatisch“ – dem formalistischen Zweck der Identifikation desjenigen Taxons, das einen bestimmten Namen zu tragen hat, m. a. W., er dient dazu herauszufinden, welcher Name für ein Taxon der korrekte zu sein hat bzw. ob ein bestimmter Name für ein bestimmtes Taxon verwendet werden muss oder nicht verwendet werden darf.

Die Arbeit des Taxonomen und der Taxonomin besteht darin, etwa in einer schwierigen, noch unzureichend geklärten Verwandtschaftsgruppe herauszufinden, welche Sippen auf welcher Rangstufe und mit welchen Merkmalen in der Natur vorhanden sind. Sie beginnt nicht damit festzustellen, wie die nom. Typen der existierenden Namen aussehen (wie das von Außenstehenden und Anfängern gelegentlich angenommen wird), sondern die Überprüfung der nom. Typen gehört zur Überprüfung der Namen und erfolgt nach dem Abschluss der gesamten biosystematischen und taxonomischen Forschung, wenn nämlich die Taxonomie bereits ganz geklärt ist und bloß noch die Nomenklatur aufzuklären ist, also die Frage, wie die herausgefundenen, festgestellten, definierten und damit nun erforschten Sippen bzw. Taxa zu heißen haben, welche Namen sie gemäß ICBN zu tragen haben. Zu diesem Zweck müssen die vorhandenen Namen anhand ihrer nom. Typen überprüft werden, um festzustellen, ob und für welche Taxa sie gegebenenfalls verwendet werden müssen. Nur damit ist eine Benennung zu gewährleisten, die mit dem ICBN konform ist. Diese nomenklatorische Prüfung, eine mitunter mühsame und aus verschiedenen Gründen meist keinesfalls so mechanische Arbeit (wie von den Regeln her eigentlich vorgesehen), gehört im Grunde gar nicht zur wissenschaftlichen (biosystematischen, taxonomischen) Arbeit, sondern ist deren Appendix, gleichsam ein notwendiges Übel. (Der oberflächlichen Gleichsetzung von Nomenklatur und biologischer Systematik, der man leider immer wieder begegnet – auch dort, wo man es nicht erwartet –, kann nicht oft genug energisch widersprochen werden!)

Um das Besprochene besser verständlich zu machen, soll es nun auch noch in der umgekehrten Blickrichtung beleuchtet werden, indem ausdrücklich festzuhalten ist, welche Funktion die nom. Au. nun tatsächlich haben, wo sie sinnvollerweise verwendet werden müssen.

6 Was ist tatsächlich Aussage und Sinn der nomenklatorischen Autorangabe?

Der bzw. die nom. Au. (= das „Autorzitat“) sind, wie schon erläutert, das stark verkürzte Zitat der zu dem betreffenden Namen gehörenden Originalbeschreibung. Deren Kenntnis ist nötig, um den nomenklatorischen Typus aufzufinden. Der nom. Au. vermittelt sozusagen zwischen dem Namen und dem Typus. Der nom. Typus ist primär immer das Pflanzenindividuum mit einem bestimmten Namen. Über das dazugehörige

Taxon sagt er nicht mehr aus, als dass er eben dazugehört. Unter welchen Umständen ist es nun aber notwendig, diesen Typus zu kennen? Er dient ausschließlich der regelgerechten Benennung. Die vom Taxonomen angefertigte Originalbeschreibung ist zwar die Neubeschreibung einer Sippe, mit dieser ist also die Aufstellung eines neuen Taxons beabsichtigt, aber aus der Perspektive der Benennung, der Nomenklatur, ist nur der nomenklatorische Typus als Namensträger relevant. Die Beschaffenheit des Taxons hingegen kann sich ändern, auch die Originalbeschreibung legt nichts anderes fest als den Typus; spätere Beschreibungen des Taxons werden und sollen besser sein. Wie schon im vorigen Kapitel erläutert, kann der nom. Typus also nichts aussagen über Inhalt und Umfang der Sippe, sondern er ist nur für die Benennung zuständig. Das heißt, der Typus besagt lediglich, dass jenes Taxon, als zu dem gehörig er im Rahmen irgendeiner Taxonomie angesehen wird, den mit ihm verknüpften Namen tragen muss – sofern es nicht einen älteren (und damit prioritätsberechtigten) Namen gibt, dessen Typus gleichfalls zum selben Taxon gehört. Nicht die Originalbeschreibung ist maßgeblich, sondern das vom Erstbeschreiber als Typus angesehene bzw. angegebene (seit 1958 muss er laut Artikel 37.1 ausdrücklich als solcher angegeben werden) Individuum. Das Taxon jedoch, sein Inhalt und Umfang muss vorher – von der Benennung unabhängig – vom Taxonomen festgelegt werden. Irgendein Name und dessen nom. Au. samt nom. Typus können dazu nichts beitragen. Es wäre ja doch auch absurd, wenn der Name über den Inhalt entscheiden könnte, etwa so, dass alle Veilchen, deren Blüten duften, zur Art „*Viola odorata*“ gerechnet werden müssten, weil der Name vorgäbe, wie die Art beschaffen sein muss. Selbstverständlich kann es nur umgekehrt sein: Zuerst wird sich der Taxonom über das Taxon klar, und dann gibt er ihm einen Namen – falls es nicht schon einen hat, d. h. falls nicht schon ein legitimer (den diesbezüglichen Regeln des Nomenklatur-Codes entsprechender), wirksam veröffentlichter, prioritätsberechtigter und auch sonst dem Code entsprechender Name existiert, dessen Typus gleichfalls zu eben diesem Taxon gehört.

Der nomenklatorische Typus und damit der nom. Au. werden also nur benötigt, wenn es um eine Neufestlegung der Grenzen zwischen den Taxa geht, d. h. bei taxonomischen Änderungen. Oder dann, wenn die nomenklatorische Richtigkeit eines Namens überprüft werden soll, d. h. festgestellt werden soll, ob er den Nomenklaturregeln entspricht. Wohlgemerkt: Es geht dabei stets bloß um die Korrektheit des Namens, somit darum, ob der Name für das betreffende Taxon verwendet werden darf, genauer: um eine der Voraussetzungen dafür (andere Voraussetzungen sind die wirksame Veröffentlichung des Namens und natürlich seine Priorität). Nom. Au. und nom. Typus sind zwar ein Werkzeug zur Identifizierung des relevanten Taxons, sind aber nicht für dessen Definition und Beschreibung zuständig. Die Nomenklaturregeln und damit Name, nom. Au. und Typus sind irrelevant für Inhaltliches, für Taxonomisches, für die Definition, für den Umfang des Taxons. Das wissenschaftlich Interessante also steht hier nicht zur Debatte. Der Name des Taxons, der nomenklatorische Typus, die nom. Au., tragen sozusagen nichts bei zur Kenntnis des Taxons, geben darüber keinerlei Aufschluss – außer dass sie auf ein Pflanzenindividuum hinweisen, das jedenfalls zum Namensträger (zum Taxon) gehören muss, das Teil des Taxons dieses Namens sein muss. Für die Erforschung dieses Taxons selbst hingegen sind nomenklatorischer Typus, nom. Au. und der Name gänzlich belanglos.

Sogar die Originalbeschreibung ist letztlich nicht entscheidend für die Identifikation und Umschreibung des Taxons. Um gültig zu sein, muss zwar die Veröffentlichung

eines Namens von einer Beschreibung oder Diagnose begleitet sein (Art. 32.1), aber die Typenmethode ist ja deswegen eingeführt worden, weil die Originalbeschreibung eines Taxons fast unvermeidlich und zwangsläufig unbefriedigend ist, denn sie kann ja immer nur einen vergleichsweise sehr frühen (i. d. R. den frühesten) Kenntnisstand über das betreffende Taxon angeben, künftige Verbesserungen der Beschreibung und spätere Grenzänderungen aber sind immer möglich und im Sinne der Verbesserung der wissenschaftlichen Kenntnisse, also aus taxonomischer Sicht, selbstverständlich sogar erwünscht. Diese Veränderungen der Kenntnis des Taxons sollen aber nicht zu ständigen Namensänderungen führen. Daraus ergibt sich folgerichtig der formalistische Charakter der Namensgebung.

Die nom. Au. dienen also ausschließlich zur Feststellung der regelgemäßen Benennung. Das ergibt sich klar aus dem bestehenden Regelwerk des ICBN (siehe auch Abschnitt 8) und ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit für die Taxonomen und Florenschreiber – sollte eine sein, denn es gibt tatsächlich manche Florenwerke, die dem oberflächlichen Eindruck erliegen, der Typus wäre eine für das Taxon relevante Angabe. Diese Irrmeinung ist etwa daran zu erkennen, dass in einer solchen Flora der Typus nicht beim Namen steht, sondern nach der Artbeschreibung angegeben wird, als ob er mit dieser etwas zu tun hätte. (Das Zitieren der nom. Au. gehört logischerweise zum Namen, eigentlich zu jedem Namen: nicht nur zum akzeptierten, sondern zu jedem einzelnen Synonym. So wird dies selbstverständlich in seriösen Floren und taxonomischen Monographien auch gehandhabt.) Hier liegt derselbe Denkfehler vor, der den naiven Verfasser einer Artenliste dazu treibt, bei jedem Namen den nom. Au. anzuführen und dessen Fehlen als gravierenden Mangel zu empfinden, anstatt die Referenz anzugeben, nach der sich die angewendete Taxonomie richtet. Obwohl die „Exkursionsflora von Österreich“ (ADLER & al. 1994) in der Einleitung ausdrücklich begründet (auf S. 34), warum die nom. Au. weggelassen werden, fanden sich nicht wenige Rezensenten, die diesen Mangel mehr oder weniger bitter bedauerten bis verurteilten. Es war ihnen aufgefallen, dass hier etwas fehlt, was sie sonst in Bestimmungsbüchern zu finden gewohnt sind. Ob das Vermisste sinnvoll ist oder nicht vielmehr das Weglassen, daran haben diese Rezensenten offensichtlich keinen Gedanken verschwendet. Tatsächlich gibt es bisher nur sehr wenige vollständige Bestimmungsfloren, die mutig genug sind, auf die ohne wissenschaftlichen Qualitätsverlust entbehrlichen und für 99% der Benutzer nichtssagenden nom. Au. zu verzichten. Eine davon sei genannt: Die eindrucksvolle skandinavische Flora von MOSSBERG, STENBERG & ERICSSON (1992), ein wissenschaftlich seriöses Buch mit (neben Kurzbeschreibung und den üblichen Angaben) farbiger Zeichnung und Verbreitungskarte für jede Art, allerdings ohne Schlüssel. Dieses Buch gilt wohl als „bloß“ populäres Werk, das sich jenen „Mangel“ ungestraft leisten darf. (Oder sind dem Heimatland Linnés die Nomenklaturregeln geläufiger?) – Auch der „Bestimmungsschlüssel zur Flora der Schweiz“ (HESS & al. 1991), d. i. die einbändige Kurzfassung der großen, 3-bändigen Flora derselben Autoren, verzichtet auf die Nennung der nom. Au. Erfreulicherweise halten auch viele „Rote Listen“ diesen überflüssigen Zierat für entbehrlich, wie z. B. KORNECK & al. (1996) (hier wird allerdings die taxonomische Bezugsbasis nicht klar angegeben), ZIMMERMANN & al. (1989), KNIELY & al. (1995), STRAUCH (1997) und NIKLFELD (1999), ebenso der Kärntner Verbreitungsatlas (HARTL & al. 1992).

Ich fasse zusammen: Die Kenntnis der nom. Au. ist für jenen Taxonomen nötig, der ein Taxon oder eine Gruppe von Taxa bearbeitet, und zwar einerseits für die Überprü-

fung der Korrektheit bestehender Namen, andererseits für den Fall, dass er eine Änderung der taxonomischen Verhältnisse vornimmt, also neue Taxa schafft, den Inhalt (Umfang) von Unterarten, Arten, Gattungen usw. durch splitting oder lumping verändert. Wie schon ausgeführt, sind die nom. Typen und Autoren dabei gar nicht eigentlich für diese taxonomische Arbeit erforderlich, sondern erst für den anschließenden formalen Prozess der korrekten, regelgemäßen Vergabe der Namen, also für die zwar nicht sachlich, aber pragmatisch notwendige, gleichsam äußere Verpackung der Resultate der taxonomischen Forschung, für die handhabbare Darstellung der Taxonomie. Zu diesem Zweck benötigt der Taxonom allerdings das vollständige Zitat der Erstbeschreibung, denn die bloße Nennung des oder der Autoren kann ihm/ihr nicht genügen, wie ja überhaupt für diese Tätigkeit natürlich meist nicht Checklisten, Bestimmungsschlüssel oder Exkursionsfloren heranzuziehen sind, sondern taxonomische Spezialabhandlungen, Monographien und aber auch ausführliche Florenwerke, die vollständige (und hoffentlich vom jeweiligen Bearbeiter überprüfte) Autorzitate bieten, wie z. B. Flora Europaea (TUTIN & al. 1964–1993), Květena ČR (HEJNÝ & SLAVÍK 1988–), Flóra Slovenska (1966, 1982–), Flora Iberica (CASTROVIEJO & al. 1986–), Flora Hellenica (STRID & KIT TAN 1997), aber auch die sehr sorgfältig-kritische und inhaltsreiche neue Standardliste für Deutschland (WISSKIRCHEN & HAEUPLER 1998).

Damit ist klar geworden, dass die nom. Au. nur vom taxonomischen Spezialisten benötigt werden, der bei der Revision einer Verwandtschaftsgruppe neue taxonomische Kenntnisse erarbeitet, die Auswirkungen auf die Namengebung haben; das ist in taxonomischen Spezialuntersuchungen, in Monographien und Revisionen der Fall. Dies deckt sich mit der Ansicht von GARNOCK-JONES & WEBB (1996): „We believe [author] citations are only essential in certain kinds of nomenclatural discussions.“

Beispiele dazu: Als sich zeigte, dass aufgrund neuer Daten die Untergattungen *Ornithogalum subg. Beryllis* und *subg. Myogalum* – nach Auffassung eines der maßgeblichen Spezialisten – in den Rang von Gattungen zu erheben wären, mussten aufgrund der Nomenklaturregeln (Prioritätsprinzip: der älteste wirksam veröffentlichte ist der gültige) die uralten Namen *Loncomelos* Rafinesque-Schmaltz (1837) bzw. *Honorius* S. F. Gray (1821) zum Zug kommen („ausgegraben werden“); sie können natürlich keinen Hinweis auf den Autor der modernen Taxonomie der *Ornithogalum*-Verwandtschaft (d. i. SPETA 1998 b) liefern. Ebenso wenig liefern die nom. Au. bei den alten Gattungen *Prospero* Salisb. und *Othocallis* Salisb. einen Hinweis darauf, wer nun neuerdings und mit welcher Begründung die Berechtigung der Gattungskonzeption von R. A. Salisbury (1761–1829) wiederentdeckt hat (in diesem Beispiel SPETA 1998 a). Diese Aufgabe erfüllen exakte Literaturhinweise auf die taxonomische Spezialliteratur, die in ausführlicheren Florenwerken nicht fehlen dürfen. Die nom. Au. aber sind nicht dazu gedacht, sie können diese Funktion prinzipiell nicht erfüllen.

Freilich können manche Autorennamen dem erfahrenen Floristen und Taxonom eine gewisse Hinweise auf geographische Zusammenhänge und auf historische Aspekte der Taxonomie und Floristik liefern, gelegentlich auch auf die Qualität der Taxa und der taxonomischen Befunde (auf Klassifikationsprinzipien, die den theoretischen Hintergrund der Taxonomie bilden). Dies setzt aber nicht nur entsprechendes taxonomiegeschichtliches und sonstiges „Umfeld“-Wissen voraus, sondern bietet recht inkonsequente und zufällige Information. Denn weder ist ein historischer Autor immer oder auch nur in der Regel Zeuge für eine altertümliche Taxonomie noch muss ein zeitgenössischer Autor Bürge für moderne Taxonomie sein, denn die Benennung der Taxa erfolgt ja grundsätzlich nicht durch den kompetentesten Spezialisten, sondern nach dem Prioritätsprinzip, sie unterliegt dabei mannigfachen Zufälligkeiten, da für die Gültigkeit des Namens, wie dargelegt, ausschließlich gewisse formale Kriterien

entscheidend sind, nicht aber sachliche. Die beste und modernste Taxonomie muss deshalb oft mit wissenschaftshistorisch nichtssagenden oder sogar in die Irre führenden, jedoch formal richtig gebildeten (prioritätsberechtigten etc.) Namen vorlieb nehmen. Die nom. Au. sind also keine geeigneten oder empfehlenswerten Informationsquellen für die Geschichte unserer Wissenschaft, sie sagen bestenfalls dem ohnehin schon Versierten etwas. Der Zugang zur leider oft vernachlässigten und unterschätzten Wissenschaftsgeschichte sollte nicht durch die fragwürdige Hintertür der nom. Au. erfolgen! – Wie bedenklich es ist, die nom. Au. als Verbindung zur Wissenschaftsgeschichte zu betrachten, zeige ich kurz am Beispiel „L.“: Der Grund dafür, dass Linnés Bedeutung für unser Fach oft recht schief und ungerecht dargestellt wird (indem er sogar in Lehrbüchern bloß als Erfinder der „binären Nomenklatur“ gerühmt wird, seine wahre Bedeutung aber überhaupt nicht zur Sprache kommt), liegt wohl zu einem großen Teil darin, dass er vielen bloß als „L.“, nämlich als nom. Au., geläufig ist, und zwar in dieser Rolle eben überaus präsent! Die schädliche Wirkung der nom. Au. erstreckt sich somit auch auf die Wissenschaftsgeschichte!

7 Das Taxon betreffende Zusatzangaben zu den Namen

Selbstverständlich wird die Defizienz des Namens bezüglich des Inhalts sehr wohl als störend empfunden – jedenfalls in krassen Fällen –, und es wurden Wege gesucht und gefunden, diese Diskrepanz zwischen dem gleichbleibenden Namen (Nomenklatur) und dessen wechselnder Bedeutung (Taxonomie) auszugleichen. Wenn unter *Agropyron* aufgrund taxonomischer Änderungen (verbesserter Kenntnis der Verwandtschaftsverhältnisse) plötzlich nur noch ein kleiner Teil dessen zu verstehen ist, was früher darunter verstanden wurde (weil der größere Teil dieser ehemaligen Gattung zu einer anderen abgewandert ist) – der nom. Au. muss dabei natürlich derselbe bleiben –, kann das auf die „Konsumenten“ der Taxonomie recht verwirrend wirken. Ohne genaue Referenz auf die zugrundegelegte Taxonomie ist „*Agropyron* Gaertner“ zwei- oder mehrdeutig. In solchen Fällen, zumindest bei größeren Änderungen des Taxon-Inhalts, ist es seit langem üblich, die verschiedenen Bedeutungen bzw. die Änderung durch bestimmte Zusätze zum nom. Au. anzudeuten: die drei wichtigsten sind (a) „emend. XY“ (= emendavit = verändert, „verbessert“ durch den Autor XY); (b) s. lat. (= sensu lato = in einem weiten Sinn); (c) s. str. („in einem engen Sinn“); (d) p. p. (= pro parte = zum Teil). Diese Hinweise sind grobe Andeutungen oder Warnschilder, sagen im einzelnen natürlich wieder nichts Entscheidendes über den tatsächlichen Inhalt. Vor allem aber sind sie nomenklatorisch insofern irrelevant, als etwa der Emendationsautor keinerlei nomenklatorische Rolle spielt, man kann ihn – aus der Sicht des ICBN – ohne Schaden weglassen; es handelt sich um eine Empfehlung (Empfehlung 47A).

Wie stark das Bedürfnis ist, den nom. Au. Sinn zu verleihen, zeigen gewisse hierher passende Missverständnisse. In einem neuen Lehrbuch der Prinzipien der Pflanzensystematik (SPRING & BUSCHMANN 1998) – das allerdings leider noch recht fehlerhaft ist – liest man unter dem Titel „Beispiel für die Umbenennung von Taxa“ Kurioses (S. 35): „Um Veränderungen nachvollziehbar zu machen, reicht allerdings die binäre Nomenklatur nicht aus und es ist daher üblich, bei ausführlichen Benennungen nach dem Artnamen auch den Erstbeschreiber mit anzugeben (oft als Abkürzung wie z. B. in *Achillea millefolium* L. für C. v. Linné)“. Was gemeint ist, wird einige Zeilen weiter an Beispielen erläutert, nämlich dass eine Veränderung in der Umgrenzung eines Taxons „in den Anfügungen der Autoren sichtbar“ wird: Bei Aufspaltung einer Art (z. B. *Silene dioica* L.) in zwei Arten behält das den Typus umfassende Spaltprodukt zwar

Binom und Autor, dieser wird aber durch den Emendationsautor ergänzt, aus „*Silene dioica* L.“ wird somit „*Silene dioica* L. emend. Miller“ Dies ist insofern richtig, als damit die oben erwähnte Empfehlung 47A erläutert wird („Ist eine Änderung gemäß Art. 47 erheblich, so kann ihr Wesen zum Ausdruck gebracht werden durch Hinzufügen von Ausdrücken wie „emendavit“ (emend.), gefolgt vom Namen des Autors, der für die Änderung verantwortlich ist ...“). Warum es sich dabei aber um keine Regel handelt, deutet das Wort „erheblich“ an. – Was zeigt übrigens ein Blick in die Wirklichkeit außerhalb des Lehrbuchs, also in die Florenwerke? Wieweit folgen sie der Darstellung jenes Lehrbuchs? Von 16 daraufhin durchgesehenen Werken geben 13 (AESCHIMANN & HEITZ 1996, BÄSSLER & al. 1996, CHATER & al. 1993, EHRENDORFER 1973, JALAS & SUOMINEN 1986, VAN DER MEIJDEN 1990, OBERDORFER 1994, PIGNATTI 1982, SCHÖNFELDER & BRESINSKY 1990, SEBALD & al. 1990, SENGHAS & SEYBOLD 1996, STACE 1997, WISSKIRCHEN & HAEUPLER 1998) ausschließlich den ursprünglichen (d. i. nomenklatorisch relevanten) Autor L. an, nicht aber den Emendationsautor; bloß die schwache Minderheit der 3 restlichen (HESS & al. 1976, HEJNÝ & SLAVÍK 1990, MARTINČIČ & SUŠNIK 1984) schreibt tatsächlich „L. emend. Mill.“! – Einige Zeilen weiter findet sich in dem zitierten Lehrbuch jedoch auch ein sehr wichtiger, völlig richtiger und beherzigenswerter Satz (S. 36): „Zwar kann eine mit dem Typus verknüpfte schlechte Beschreibung später noch ergänzt werden, der Typus, der selbst aber nur einen (meist) zufälligen Punkt im Merkmalspektrum einer Art bezeichnet, bleibt bestehen.“ (Unterstreichung von M. A. F.)

Emendationen und Bezeichnungen wie *Senecio* s. str. und *Senecio* s. lat. setzen natürlich (1) die Kenntnis der jeweiligen Alternative voraus, man muss also wissen, dass es in diesem Beispiel darum geht, ob den „ecalyculaten“ Senecionen (jenen ohne Außenkorbbülle) die Rangstufe der Untergattung zugeteilt wird und sie damit einen Teil (= *subgenus Tephroseris*) von *Senecio* s. lat. bilden, oder ob sie um eine Rangstufe höher eingestuft werden und somit die Gattung *Tephroseris* bilden, wodurch *Senecio* kleiner und zur „Rest-Gattung“ *Senecio* s. str. wird. Die gilt jedoch nur, wenn die österreichische oder mitteleuropäische Flora gemeint ist; wenn dagegen von *Senecio* im weltweiten Zusammenhang die Rede ist, gewinnen die Bezeichnungen „*Senecio* s. str.“ und „*Senecio* s. lat.“ ganz andere Bedeutungen (z. B. mit bzw. ohne *Kleinia* usw.). – (2) Aber auch schon innerhalb der mitteleuropäischen Flora sind Angaben wie (a) „*Lycopodium* s. str.“, (b) „*Agropyron* s. str.“ und (c) „*Polygonum* s. str.“ bzw. „s. lat.“ selbst für Kenner der Gefäßpflanzensystematik keineswegs ausreichend, weil es hier jeweils mehr als zwei Alternativen gibt: (a) exklusive *Huperzia*?, exklusive *Lycopodiella*? oder auch exklusive *Diphasiastrum*?; (b) exkl. *Elymus*?, exkl. *Elytrigia*?, exkl. *Roegneria*?, exkl. *Leymus*? (auch wenn diese Möglichkeiten nicht alle in gleichem Maß wahrscheinlich oder taxonomisch sinnvoll sind, was aber der nichtfachmännische „Namenskonsument“ kaum abschätzen kann); (c) exkl. *Fallopia*? oder exkl. auch *Persicaria* s. lat.? oder exkl. auch *Bistorta*? Usw.! Die Präzisierung mittels eindeutiger Angabe der zugrunde gelegten Taxonomie (Florenwerk, Bestimmungsflora, Checkliste) ist in allen Fällen unausweichlich. – Entsprechendes gilt auf den Niveaus der Arten und Unterarten.

Der Nomenklatur-Code (= ICBN) behandelt die Autorzitate – entsprechend ihrer vergleichsweise geringen Bedeutung – weit hinten, nämlich im Abschnitt 3 des Kapitels IV: Artikel 46, Abs. 1 lautet (GREUTER & al. 1994; hier zit. nach der autorisierten deutschen Version: GREUTER & HIEPKO 1995):

Damit die Angabe des Namens eines Taxons genau und vollständig ist und um sein Publikationsdatum leicht feststellen zu können, muss man die Namen des Autors oder der Autoren zitieren, die den betreffenden Namen gültig veröffentlichten

Dem ist klar zu entnehmen, dass es nur um die Genauigkeit des Namens geht, nicht um die des Taxons! Der Rest des Artikels 46 behandelt Details der Zitierweise (wie die Bedeutung von „ex“ und „in“), die in unserem Zusammenhang irrelevant sind. Artikel 47 legt sogar ausdrücklich fest, dass das Autorzitat (= der/die nom. Au.) nichts über den Inhalt (Umfang, Umgrenzung) des Taxons aussagt:

Die Änderung in den diagnostischen Merkmalen oder in der Umgrenzung eines Taxons, ohne Ausschluss des Typus, berechtigt nicht zu einer Änderung des Autorzitates des Namens des Taxons.

9 Wie gefährlich sind Homonyme?

Homonyme, also gleichlautende Namen mit verschiedenen Autoren und verschiedener Bedeutung, sind in Mitteleuropa beinahe ausgestorben – kein beklagenswerter Verlust. Selbstverständlich würden solche Homonyme die Beachtung der nom. Autornamen notwendig machen. In der österreichischen Gefäßpflanzenflora gibt es weniger als 1 Promille Homonyme, die im heutigen botanischen Schrifttum „umhergeistern“ und eventuell Unruhe stiften könnten. Ich nenne zwei Fälle (die Autornamen sind unterstrichen; fett gedruckt ist der jeweils korrekte Name entsprechend ADLER & al. 1994): (1) *Arabis bellidifolia* Cr. (= *A. pumila* subsp. *pumila*) vs. *Arabis bellidifolia* Jacq. (= *A. soyeri* subsp. *subcoriacea*); und (2) *Rosa glauca* Pourr. (= *R. rubrifolia* Vill.) vs. *Rosa glauca* Vill. (= *R. vosagiaca*).

„*Arabis bellidifolia*“ (Fall 1) wurde schon seit langem nicht mehr verwendet, bereits bei FRITSCH (1922) nur noch als Synonym von *A. jacquinii* (= *A. soyeri* subsp. *subcoriacea*); die Verwendung in der „neuen“ Bedeutung (GREUTER & al. 1986, GUTERMANN & JUSTIN 1993 b) wird daher wenig Verwirrung verursachen. – Fall (2) hat bereits reichlich Verwirrung gestiftet. FRITSCH (1922) verwendet das Homonym im Villars'schen Sinn, JANCHEN (1958) vermeidet das Homonym, zitiert es in beiden Bedeutungen als Synonyme. In den neueren Floren und Checklisten (mindestens seit EHRENDORFER 1973) wird durchwegs *R. glauca* Pourr. verwendet (freilich wird neuerdings auch behauptet, dass diese Art korrekt *R. ferruginea* Vill. zu heißen hat).

In diesen zugegebenermaßen unangenehmen Fällen genügt jedoch das bloße Anführen der nom. Au. ohnehin nicht. Auf die Doppeldeutigkeit muss der Leser vielmehr in auffälligerer, expliziter Weise hingewiesen werden: zumindest durch das sorgfältige Anführen der Synonyme! Es genügt nicht (wie das erstaunlicherweise leider zuweilen vertreten wird), bloß den „richtigen“ Namen anzuführen und das ungültige Synonym nicht einmal zu erwähnen (weil es als peinlicher Fehler empfunden wird, der am bes-

ten totzuschweigen ist), im stolzen Vertrauen darauf, dass die Wahrheit absolut ist und es nicht Sorge des Besitzers der absoluten Wahrheit sein muss, sich um die Dummen zu kümmern (m. a. W.: „jeder, der die Regeln kennt und sich streng und genau an sie hält, wird die Wahrheit erkennen, und was die anderen glauben, ist unerheblich“). Anders ausgedrückt: Auch hier kann man die nom. Au. weglassen, denn der Sachverhalt muss ohnehin ausführlicher erklärt werden. Viel wichtiger, als den korrekten nom. Au. anzugeben, ist es, auf Verwechslungsmöglichkeiten möglichst nachdrücklich aufmerksam zu machen. Aber es spricht natürlich nichts dagegen, in solchen Ausnahmefällen die nom. Au. sehr wohl zu zitieren, sie sind ja nicht per se schlecht und unberührbar, vielmehr ist nur ihr Missbrauch verwerflich!

10 Die ärgerlichen „gleichautorigen Homonyme“

Wesentlich problematischer und leider auch häufiger als die im vorigen Abschnitt behandelten „gewöhnlichen“ Homonyme, die sich durch die verschiedenen nom. Au. unterscheiden, sind Homonyme mit demselben nom. Au., bei denen dieser aber nur bei einem der Namen zu Recht besteht, in den anderen Fällen ihm fälschlich zugeschrieben wird. Es handelt sich hier also eigentlich um Missinterpretationen. Von derartigen Unstimmigkeiten bei den nom. Au., in der Deutung der Originalbeschreibung, bei der Typisierung der Namen sind insbesondere Linné'sche Namen betroffen. Diese Homonyme, denen also mit dem Zitieren des nom. Au. nicht beizukommen ist, spielen tatsächlich eine viel wichtigere Rolle als die im vorigen Abschnitt besprochenen „verschiedenautorigen“ Homonyme, sie verursachen peinliche Verwirrung und beträchtlichen Ärger, und zwar auch in der aktuellen Botanik. Sie sind auch deshalb unangenehmer als die „gewöhnlichen“ Homonyme (Abschn. 9), weil sie schwieriger zu erkennen sind, denn sie unterscheiden sich nicht einmal an ihren Autoren, sondern nur durch die „unterschiedlichen nomenklatorischen Typen“, genauer ausgedrückt: durch verschiedene Auffassung über das, was als nom. Typus anzusehen ist. Sie verlangen hier daher eine etwas eingehendere Darstellung. Ich erwähne im Folgenden dreizehn Beispiele: (1) *Thlaspi alpestre* Jacq., (2) *Stipa pennata* L., (3) *Phleum alpinum* L., (4) *Oxalis stricta* L., (5) *Carduus defloratus* L., (6) *Matricaria* L., (7) *Leucanthemum vulgare* Lamarck, (8) *Rhinanthus angustifolius* C. C. Gmelin, (9) *Rosa dumalis* Bechst., (10) *Orchis latifolia* L., (11) *Pyrus communis* L. sowie auch die etwas anders gelagerten Fälle (12) *Suaeda pannonica* (Beck) und (13) *Suaeda prostrata* Pallas. Es ist evident: in solchen Fällen hilft der nom. Au. nicht, ist doch gerade er der Grund für die Schwierigkeiten. In der folgenden kurzen Besprechung der Beispielfälle, wird übrigens nicht versucht, den Fehlern im Einzelnen nachzugehen oder Verantwortliche und „Schuldige“ ausfindig zu machen, schon gar nicht soll unser Nomenklatorsystem angeklagt oder kritisiert oder verbessert werden (daran arbeiten kompetente Spezialisten ohnedies unentwegt), sondern es sollen bloß die Fakten aufgezählt werden und es soll gezeigt werden, wie häufig leider solch unangenehme Situationen sind. Es soll damit auch um Verständnis geworben werden für die Nomenklaturregeln und deren Problematik, die oft insofern ungerecht beurteilt werden, als man sie leichtfertig beiseite schiebt und bspöttelt, ohne dass irgendeine Anstrengung unternommen würde, die objektiv vorhandenen Probleme zu bewältigen. Vor allem aber soll hier deutlich gemacht werden, in wie vielen Fällen das Zitieren der nom. Au. überflüssig ist und bloß einer Scheingenaugigkeit und Scheinwissenschaftlichkeit Vorschub leistet.

Die Ursache für diese Homonyme liegt bei den Schwierigkeiten der Typisierung, besonders im Falle Linné'scher Namen, und zwar sowohl bei der Auffindung des Holotyps wie auch bei der Definition von Lektotypen und Neotypen⁶. Diese müssen streng mit dem Protolog übereinstimmen (Protolog = alles, was mit dem Namen bei seiner gültigen Veröffentlichung verbunden ist, d. h. Beschreibung, Diagnose, Abbildungen, Literaturzitate, Synonymie, geographische Angaben, Belegzitate, Erörterungen und Bemerkungen; Art. 9 ICBN). Ein falsch, also regelwidrig gewählter Typus ist daher ungültig (siehe Art. 9 ICBN).

1) Ein recht spezieller Fall, der gewissermaßen von den echten Homonymen zu den Fehlinterpretationen überleitet, ist *Thlaspi alpestre*. Dieser zwar letztlich auf Jacquin zurückgehende, aber von Linné verwendete und vielfach ihm zugeschriebene Name ist über lange Zeit für *Th. caerulescens* J. & C. Presl (= *Th. sylvestre* Jordan) verwendet worden und (spätestens ab EHRENDORFER 1973) als Bezeichnung für das Aggregat, zu dem diese Art gehört, in Gebrauch gewesen. Nun bezieht sich aber *Thlaspi alpestre* Jacq. s. str. auf jene in den Ostalpen endemische Art, die bisher *Th. alpinum* (Crantz) Crantz genannt worden war (vgl. GUTERMANN 1975 und GUTERMANN & JUSTIN 1993 b) und die sich vom erwähnten Aggregat so weit abhebt, dass sie eindeutig außerhalb desselben liegt (EHRENDORFER 1973), was eine zusätzliche, unangenehme Komplikation bedeutet. Der Name „*Thlaspi alpestre* „L.““ ist damit sozusagen ein scheinbares Homonym zu *Th. alpestre* Jacq.

(2) Als „*Stipa pennata* L.“ im engeren Sinn wurde (a) von MARTINOVSKÝ & SKALICKÝ (1969) – wie sich herausstellte: fälschlich – *S. eriocaulis* Borbas angesehen: ein zu diesem Taxon gehörender Beleg wurde als der nomenklatorische Typus des Namens „*Stipa pennata*“ betrachtet. *S. pennata* L. subsp. *pennata* ist demzufolge in der weithin maßgeblichen Flora Europaea (MARTINOVSKÝ 1980) der akzeptierte und als korrekt angesehen Name für jenes Taxon, das in der Hegi-Flora (CONERT 1989–1992) den Namen *S. eriocaulis* subsp. *lutetiana* trägt. In diesem Werk (b) hingegen bezeichnet – entsprechend der durch den *Stipa*-Spezialisten FREITAG (1985) erfolgten korrekten Lektotypisierung – der Name *S. pennata* L. jene Sippe, die in vielen Floren *S. joannis* genannt wird und unter diesem Namen weithin bekannt ist, was übereinstimmt mit der schon viel früher von Mansfeld darüber geäußerten Auffassung (vgl. dazu CONERT 1992: 403).

Um festzulegen, welche Sippe mit dem Namen „*S. pennata*“ gemeint ist, müsste man die verwendete Typisierung angeben, also im Fall (a) „emend. Steven“ oder „sec. Martinovský & Skalický“ oder, falls man von der richtigen Typisierung durch H. Freitag ausgeht, „auct. non L.“ schreiben.

„Emend. Steven“ bedeutet: „in der von Steven durchgeführten Veränderung der Bedeutung dieses Namens oder des Umfangs dieses Taxons“ – „sec. M. & S.“ = „zufolge der Deutung bei M. & S., aber nicht in der eigentlich richtigen Bedeutung“ – Die zuletzt genannte lateinische Formulierung, in weniger verkürzter Schreibweise: „auctorum multorum (oder: aliquorum), sed non L.“, heißt: „vieler (oder einiger) Autoren, aber nicht Linné“, genauer: „dieser Name wird meist (oft) dem Linné zugeschrieben, aber zu Unrecht, denn es handelt sich tatsächlich nicht um das von Linné so benannte

⁶ Lektotypen und Neotypen dienen als Ersatz für den Holotypus (den eigentlichen, echten nom. Typus), falls dieser nicht (mehr) vorhanden ist. Wie dies zu geschehen hat, regelt der ICBN im Detail.

Taxon (genauer: um ein Taxon, zu dem jener Typusbeleg gehört, der mit dem Linné'schen Namen verbunden ist), denn dieser hat mit dem vorliegenden Namen ein anderes Taxon gemeint (genauer: ein Taxon, das durch einen anderen Typusbeleg repräsentiert wird)“

Im Falle (b) muss man „L. non auct.: Martinovský“ oder „sensu Mansfeld“ angeben.

Dies bedeutet: „dies ist jene Art, zu der der linnésche Name tatsächlich gehört (aufgrund der regelmäßig durchgeführten Typisierung), und zwar im Gegensatz zu der im Gefolge von Martinovský weithin üblichen, aber falschen Anwendung dieses Namens“ „Im Sinne Mansfelds“ heißt: „so hat M. diesen Namen verstanden – gleichgültig ob zu Recht oder nicht, d. h. ohne dass hier über die Korrektheit dieses Namens eine Aussage gemacht werden soll“ Durch die Formulierung „sensu XY“ wird somit ausgedrückt, dass XY nicht der tatsächliche, i. S. der Regeln richtige nom. Au. des Namens ist, sondern eine irrtümliche Zuschreibung der nom. Autorschaft vorliegt.

Was damit aber jeweils tatsächlich inhaltlich gemeint ist, ist aus all diesen Hinweisen jedoch – außer für den Kenner der speziellen nomenklatorischen Situation – nicht direkt ersichtlich, es muss dazu erst die relevante Literatur aufgesucht werden, um ausreichende Auskunft zu bekommen. Diese Literatur wird mit der dargelegten Vorgangsweise aber nur ungenau oder indirekt angegeben (die bloßen Autoren reichen nicht aus). Diese Zusatzangaben zu den nom. Au. sind also allesamt insofern überflüssig, als ja die unverzichtbare Referenz auf die verwendete Taxonomie und Nomenklatur (durch Angabe eines Florenwerks), ohne die jeder Pflanzename ohnehin grundsätzlich unklar bleibt, sowieso (auch ohne die nom. Au.) präzise und direkte Auskunft darüber gibt, welche Sippe gemeint ist. Daraus wird klar, dass die Angabe des nom. Au. jedenfalls nichtssagend und unnütz ist, auch samt den präzisierenden „sensu“- und „emendavit“-Angaben.

Es versteht sich auch von selbst, dass die möglichst umfassende Angabe von Synonymen – diese aber gleichfalls nur mit den taxonomischen „Bezugsquellen“! – für die Verständlichkeit wichtig und nützlich ist.

Im vorliegenden Fall darf auch nicht verschwiegen werden, dass der Name *S. pennata* sehr oft auch in einem weiten Sinn, nämlich für die gesamte Artengruppe, verwendet wird: in diesem Fall muss dies unbedingt durch einen entsprechenden Hinweis kundgetan werden: „s. lat.“ oder „agg.“ (in der bekannten Rothmaler-Exkursionsflora durch einen vorgesetzten Asteriskus: „**S. pennata* L.“!) Es ist evident, dass auch alle diese Hinweise nur durch die Referenz auf ein Bestimmungsbuch oder Florenwerk mit Merkmalsangaben und Synonymie (oder zumindest auf eine Checkliste) voll verständlich und exakt sein können, da ja Ausdrücke wie „im weiteren Sinn“ und „Aggregat“ oder „Artengruppe“ relativ sind. – Kurz zusammengefasst: Die Bezeichnung „*Stipa pennata* L.“ hat 3 verschiedene Bedeutungen! Um zu präzisieren, was gemeint ist, leisten die nom. Au. nichts, und auch die Zusatzangaben geben keine so exakte Information wie die – ohnehin unverzichtbare – taxonomisch-nomenklatorische Referenz.

(3) „*Phleum alpinum* L.“ hat ebenfalls drei Bedeutungen: (a) im weiteren Sinn (= agg.: EHRENDORFER 1973) bezeichnet es eine Sippe, die wenigstens zwei Teilsippen umfasst, von denen die eine, (b) *subsp. rhaeticum*, im Artrang „*Ph. alpinum* L. emend. Gaudin“ genannt wurde und auch *Ph. rhaeticum* (Humphries) Rauschert heißt und nur in Mittel- und Südeuropa vorkommt, die andere, (c) *subsp. alpinum*, im Artrang ebenfalls *Ph. alpinum* L. und außerdem *Ph. commutatum* Gaudin heißt und in fast ganz

Europa (i. e. auch in Nordeuropa) verbreitet ist. Die umfassendere (weitere) Bedeutung (a) von „*Ph. alpinum* L.“ wird etwa in Fl. Eur. verwendet (HUMPHRIES 1980), also an prominenter Stelle; von den beiden „engeren“ Bedeutungen wurde die eine (b) ebenfalls prominent weithin und lange Zeit in Mitteleuropa verwendet (emend. Gaudin: EHRENDORFER 1973), die andere (die richtige) (c) erst neuerdings (z. B. in der 16. Auflage des Grundbandes der Rothmaler-Flora: BÄSSLER & al. 1996; und im Hegi: CONERT 1985). – So peinlich diese Situation ist, es geht daraus klar hervor, wie unnützlich die Angabe der nom. Au. und wie notwendig die taxonomisch-nomenklatorische Referenz ist.

(4) „*Oxalis stricta* L.“ wird in Fl. Eur. (YOUNG 1968) unglücklicherweise für *Oxalis dillenii* Jacq. (= *O. navieri* Jord.) verwendet, bei SCHUBERT & VENT (1990) und BÄSSLER & al. (1996) als Synonym für diese Art. Andere Werke verwenden das Linné'sche Binom aufgrund der Typisierung durch den Monographen G. EITEN (1955) für *O. fontana* Bunge (= *O. europaea* Jordan), z. B. GUTERMANN & JUSTIN (1993 a) und dem folgend HARTL & al. (1992) und ADLER & al. (1994), ebenso WISSKIRCHEN & HAEUPLER (1998). Diesen zwar peinlich-unerfreulichen, aber sachlich eigentlich ganz klaren Fall erläutert GUTERMANN (1975: 10). In Anbetracht der verschiedenen Typisierung logisch, für den „Botanik-Konsumenten“ aber verwirrend, findet sich in jenen Büchern, die diese Art „*O. fontana*“ nennen (z. B. im „Rothmaler“: SCHUBERT & VENT 1990 und BÄSSLER & al. 1996), als Synonym bei dieser Art – fälschlich angesichts der Eiten'schen Typisierung – die Angabe „*O. stricta* au(c)t. non L.“! Trotz eindeutiger Typisierung ist der Name „*Oxalis stricta*“ eigentlich unverwendbar, weil weltweit doppeldeutig geworden, und insofern muss man BUTTLER & HARMS (1998: 340) Recht geben, die genau diese Konsequenz ziehen und den Namen *O. fontana* mit dem Synonym „*O. stricta* Linnaeus 1753, nom. ambig.“ der korrekten Benennung vorziehen, wie das bereits GUTERMANN (1975) vorgeschlagen hat!

(5) Als „*Carduus defloratus* L.“ wurde bei EHRENDORFER (1973) und auch noch bei ADLER & al. (1994) aufgrund der Bearbeitung durch KAZMI (1963–1964) in jüngerer Zeit eine Sippe bezeichnet, die richtig *C. viridis* Kerner heißen sollte, während sich der Linné'sche Name zufolge Flora Europaea (AMARAL FRANCO & ROCHA ALFONSO 1976) und POLATSCHKEK (1997) auf *C. crassifolius subsp. crassifolius* beziehen muss.

(6) Auch Gattungsnamen sind natürlich nicht gefeit vor verschiedenautorigen Homonymen; als Beispiel sei *Matricaria* L. angeführt – besonders unangenehm, weil diese Gattung bekanntlich auch in der angewandten Botanik eine Rolle spielt (sodass unsere Nomenklaturprobleme auch nach „draußen“ dringen!). Dieser Name wurde lange Zeit für jene Gattung verwendet, die die heute allgemein bekannte wichtige Arzneipflanze „Echte Kamille“ enthält. In älterer Zeit, wohl auch in der Linnés, war diese Art übrigens keineswegs so prominent (so „echt“) wie heute (es wurden andere, verwandte Sippen in höherem Maß als Heilpflanzen verwendet und „Kamille“ genannt, z. B. *Chamaemelum nobile*) – was indirekt im Zusammenhang mit den nomenklatorischen Problemen steht. Von der 5. bis zur 8. Auflage des „Kritischen Rothmaler“ (SCHUBERT & VENT 1982 bis 1990) bedeutet „*Matricaria* L.“ nicht diese Gattung, sondern jene Schwestergattung, die auch unter dem Namen *Tripleurospermum* Schultz-Bip. bekannt ist (*Matricaria* L. sensu EHRENDORFER 1973 heißt dort *Chamomilla* S. F. Gray).

(7) Auch über die Typisierung des Margeriten-Namens *Leucanthemum vulgare* Lam. bestand Uneinigkeit: Es wurde sowohl die Auffassung vertreten (HORVATÍĆ 1935, 1963), es wäre die tetraploide Sippe *L. ircutianum* gemeint, wie auch die auf BÖCHER & LARSEN (1957) zurückgehende und uns seit EHRENDORFER (1973) geläufige andere Ansicht, dass er sich auf die diploide Sippe „*L. praecox* (Horvatić) Horvatić“ bezieht. Siehe dazu BÖCHER & LARSEN (1957), die die Lektotypisierung auf die diploide Sippe vornehmen, und GUTERMANN (1975), der den Fall darstellt.

(8) Als „*Rhinanthus angustifolius* C. C. Gmelin“ wurde längere Zeit (z. B. auch bei FRITSCH 1922, vermutlich zu Recht) jene Art bezeichnet, die später *Rh. aristatus* (HARTL 1972) und heute meist *Rh. glacialis* (seit EHRENDORFER 1973) genannt wird. „*Rhinanthus angustifolius* C. C. Gmelin“ wird jedoch etwa bei SOÓ & WEBB (1972) und HARTL (1972), neuerdings auch bei BUTTLER & HARMS (1998) sowie bei WISSKIRCHEN & HAEUPLER (1998) als der richtige Name für die bei vielen Autoren, auch etwa bei EHRENDORFER (1973) und ihm folgend bei M. A. FISCHER in ADLER & al. (1994) „*Rhinanthus serotinus*“ genannte Art angesehen, obwohl dies „unmöglich und in höchstem Grad verwirrend erscheint“ (GUTERMANN 1975: 43) und außerdem die korrekte Typisierung des Gmelin'schen Namens noch ausständig ist, die wahrscheinlich in einem anderen Sinn erfolgen müsste (siehe GUTERMANN 1975). Jedenfalls ist es heute völlig unklar, was unter dem Namen „*Rh. angustifolius* C. C. Gmelin“ zu verstehen ist, wenn nicht angegeben wird, welcher Deutung, welchem Florenwerk gefolgt wird oder zumindest ein erklärendes Synonym (*Rh. serotinus* oder *Rh. glacialis* = *Rh. aristatus*) beigefügt wird. Selbst die umständlichen Formulierungen „*Rh. angustifolius* auct. non C. C. Gmelin“ und „*Rh. angustifolius* C. C. Gmelin non auct.“ bringen in diesem ärgerlichen Fall natürlich keine Klärung, weil daraus nicht hervorgeht, welche Deutung des Namens zugrundegelegt wird, solange Uneinigkeit besteht, welche Pflanze Gmelins als nomenklatorischer Typus anzusehen ist. Ob die Unterscheidung zwischen „*Rh. angustifolium* sensu Heynhold et auct. al.“ und „*Rh. angustifolium* sensu Schwarz et auct. al.“ den Anwendern botanischer Namen ausreichend eindeutig erscheint? Anscheinend ein klarer Fall für die endgültige Verwerfung dieses „nomen ambiguum et dubium“ (ehemaliger – bis zum Berliner Code 1988 – Art. 69).

(9) Unklar ist auch die Typisierung des Namens „*Rosa dumalis* Bechstein“ Er wird vielfach als der gültige Name für *R. vosagiaca* angesehen, andere verwenden ihn für die drüsenblättrigen Sippen der *R. canina* s. lat. (*R. squarrosa*, *R. blondaena*), wieder andere für *R. subcanina* oder *R. subcollina* (BUTTLER & HARMS 1998: 34).

(10) Lange Zeit wurde der Name „*Orchis (Dactylorhiza) latifolia* L.“ für *D. majalis* verwendet; jedoch stellte sich heraus, dass er sich auf *D. sambucina* bezieht und diese Art eigentlich jenen Namen tragen müsste.

(11) Neuerdings wurde behauptet, dass „*Pyrus communis*“ der korrekte Name für die Wild-Birne (und nicht wie bisher üblich für die Kultur-Birne) sei (die Kultur-Birne müsse *P. domestica* heißen) (vgl. KUTZELNIGG 1994: 284, wo diese Auffassung zurückgewiesen wird). Es ist zu hoffen, dass diese Auffassung nicht zu Recht besteht oder der bisherige Gebrauch konserviert werden kann, wie das seit dem Tokio/Yokohama-Code (GREUTER & HIEPKO 1995) bekanntlich auch für Artnamen möglich ist.

Solche Unklarheiten bezüglich der Typisierung gründen, wie schon betont, eigentlich auf Fehlanwendungen eines Namens. Allerdings ist in den erwähnten Fällen niemand

dafür verantwortlich, weil erst eine spätere, verfeinerte Taxonomie und die Nomenklatur (die Typusmethode) eine genaue Unterscheidung notwendig machten. Gar nicht selten sind jedoch Fehlanwendungen eines Namens, die sich (manchmal auch absichtlich) von der ursprünglichen Verwendung entfernt und über längere Zeit bestanden haben, dadurch zuweilen in gewisser Weise (vermeintlich) „richtig“ worden sind und erst bei der Anwendung der modernen Nomenklaturregeln problematisch werden. Zwischen Typisierungsproblemen und Fehlanwendungen gibt es, wie schon angedeutet, keine scharfe Grenze. Oft sind solche Fehlanwendungen nichts anderes als Fehlbestimmungen, die sich etwa in einem bestimmten geographischen Gebiet oder während eines bestimmten Zeitraums eingebürgert haben. Deren Korrektur bedeutet einen schmerzlichen Eingriff, wofür aber nicht die Nomenklaturregeln verantwortlich gemacht werden können. Im folgenden wird über einen neueren Fall solcher „Pseudonyme“ (prominenter Fehlbestimmungen) kurz berichtet.

(12 und 13) *Suaeda*. Erst neuerdings (FREITAG & al. 1996) stellte sich im Zuge einer Revision der Gattung heraus, dass einige Artepitheta in Österreich und in Ungarn über längere Zeit leider unrichtig, in falscher Bedeutung verwendet worden sind: (12) „*Suaeda pannonica* (Beck)“ wurde zufolge der jüngst erfolgten (und anders nicht möglichen) Typisierung seit längerem von österreichischen und ungarischen Autoren zu Unrecht für eine Sippe verwendet, die richtig *S. prostrata* Pallas heißt. Besonders irritierend ist jedoch der Umstand, dass im pannonischen Gebiet, noch dazu sympatrisch auch eine Art vorkommt, die zu Recht (13) *Suaeda pannonica* (Beck) Graebner heißt, aber irtümlich mit „*S. maritima*“ und „*S. corniculata*“ verwechselt worden ist, was dazu beigetragen hat, dass die Fehlidentifikation von (12) so lange Zeit unbemerkt geblieben ist. Die verwirrende Situation daher: „*S. maritima*“ (in bisheriger Verwendung) = *S. pannonica*; „*S. pannonica*“ (in bisheriger Verwendung) = *S. prostrata*. Näheres darüber wird demnächst berichtet werden (KIRÁLY & al., in Vorber.). Die Bezeichnung „*Suaeda pannonica* (Beck) Graebner“ ist im südöstlichen Mitteleuropa daher samt nom. Au., wenn ohne taxonomische Referenz, unklar, weil zweideutig.

Unrichtig verwendete Taxa-Namen, also solche, die nicht in der ursprünglichen Bedeutung verwendet werden, sind vor allem in taxonomisch schwierigen und unzureichend geklärten Gattungen recht zahlreich anzutreffen. In sorgfältig bearbeiteten Florenwerken und Standardlisten (wie z. B. EHRENDORFER 1973) wurden alle Namen, natürlich auch die Synonyme, diesbezüglich überprüft. Bei den fehlangewendeten Namen wird an die Stelle des nom. Au. das Wort „*auct.*“ (oder „*aut.*“) gesetzt (= „*au(c)torum*“, d. h. „[im Sinne mancher oder vieler oder fast aller] Autoren“). Damit sind hier nicht die nom. Au. gemeint, sondern im Gegenteil wird damit ausgedrückt, dass der Taxon-Name falsch ist, dass der richtige unbekannt oder ungebräuchlich ist und jener falsche Name aber in der Literatur verbreitet ist, d. h. weithin oder sogar allgemein für die betreffende Sippe verwendet wird. Deshalb ist es sehr verwerflich und unbedingt zu vermeiden – leider aber immer wieder zu beobachten als Folge der krampfhaften Suche nach den vermeintlich unbedingt erforderlichen nom. Au. –, die falschen „auszugraben“ und anzuführen und damit das Warnschild „*auct.*“ zu missachten. Zur Illustration: In der erwähnten LGM (= EHRENDORFER 1973) finden sich innerhalb der nicht großen (aber bekanntlich schwierigen) Gattungen *Mentha* und *Thymus* nicht weniger als je 5 derartige mit „*auct.*“ gekennzeichnete Pseudonyme! Diese falschen Namen mit einer aus anderen Büchern entnommenen Autorangabe wie-

derzugeben und damit als richtig erscheinen zu lassen und solcherart Fehler zu perpetuieren, ist schlechter Dienst am Leser und an der Wissenschaft!

Abzulehnen ist es aber auch, statt des falschen nom. Au. den Autor jenes Werkes (oder den eines jener Werke) zu setzen, der die Umdeutung vorgenommen hat oder den Namen im gemeinten Sinn verwendet. Das ist zwar ein praktisch nützlicher Hinweis im Sinn einer taxonomischen Referenz und insofern auch nicht schädlich, nur handelt es sich dabei eben nicht um den nom. Au. im Sinne der Nomenklaturregeln und ist es aus diesem Grund missverständlich. Um klar zu machen, dass nicht der nom. Au. gemeint ist, sondern eine Referenz (ein Fehlanwender), empfiehlt es sich in solchen Fällen, vor den falschen nom. Au. stets das Wort „sensu“ (= ss. = s. = im Sinne von) einzufügen.

Die sinnvolle und empfehlenswerte Vorgangsweise wurde schon an einigen der obigen Beispiele gezeigt: „auct.“ oder (falls auch der richtige nom. Au. des falsch verwendeten Namens angegeben werden soll:) „[sensu] auct., non NN“ oder „sensu XY, non NN“ oder (beim richtigen, aber noch unbekanntem Namen:) „sensu orig., non auct.“ oder „ss. orig., non [sensu] XY“ bzw. „... non XY nec YZ“ (= „weder noch“). Der Beistrich wird in diesen lateinischen Formeln meist weggelassen (was zu weiterer Verwirrung führen kann). Mit dem „originalen Sinn“ ist der nomenklatorisch korrekte Autor gemeint. Die „auct.-Angabe“ kann auch auf ein geographisches Gebiet eingengt werden, falls der Fehler nur in der botanischen Literatur einer bestimmten Region vorhanden ist: „auct. austr. non NN.“ (auctorum austriacorum, sed non NN.), d. h. im Sinn der österreichischen Florenwerke, aber nicht im nomenklatorisch korrekten Sinn.

Da Taxonomie und Nomenklatur „volkstümlich“ (bei Nicht-Taxonomen) ohnehin einen schlechten Ruf „genießen“ und oft reichlichem Unverständnis und mannigfachen Missverständnissen ausgesetzt sind, möchte ich abschließend ausdrücklich festhalten: Die angeführten „nestbeschmutzerischen“ Kostproben sind nicht gegen diese Teilbereiche der Botanik gerichtet, sondern sollen ganz im Gegenteil aufklärend wirken, hier insbesondere bezüglich der Funktion der nom. Au.

Obwohl nun schon weitaus genügend Gründe angeführt worden sind, die deutlich machen, dass die bisher übliche Angabe der nom. Au. zu vermeiden oder zumindest drastisch einzuschränken ist, gibt es noch einige weitere Überlegungen, die in dieselbe Richtung zielen.

11 Biosystematik und „Namenkunde“

Die Taxonomie (nicht nur im engeren, sondern auch im weiteren, die gesamte Sippen-systematik oder Biotaxonomie umfassenden Sinn) leidet bekanntlich unter dem (natürlich ganz und gar unberechtigten!!) Vorwurf, die Beschreibung neuer Taxa wäre der einzige Zweck dieser Wissenschaft und der wäre wesentlich von der Eitelkeit der Autoren motiviert, deren Namen ja das Produkt ihrer Anstrengungen als wichtiger, meist sogar in bedeutungsschwangeren Großbuchstaben geschriebener Teil des offiziellen Pflanzennamens für alle Zeiten ziert.

KOCH (1848: 358) formuliert es unverblümt:

„Wir haben die Erfahrung gemacht, dass mancher Unberufene Arten deshalb *anderswo* nur unterbrachte, und ein sonst nicht haltbares Genus fortführte, damit er sich das Vergnügen schaffe, auch seinen Namen hinter dem einer Pflanze gedruckt zu sehen. Es ist in der neuesten Zeit wahrhaft lächerlich, wie man über oft mit vie-

lem Fleisse und grosser Genauigkeit bestimmte Pflanzen herfällt, und sie in andere Genera unterbringt, nur um sich zu verewigen.“

Diesem lächerlichen Vorwurf können sich die Botaniker, insbesondere die Taxonomen, elegant und überzeugend dadurch entziehen, dass sie die nom. Au. nicht immer und überall angeben, sondern sie auf die für sie vorgesehene und ihnen angemessene Rolle beschränken.

In der bekannten vielbändigen taxonomischen Biobibliographie von STAFLEU & COWAN (1981) heisst es (zit. n. GARNOCK-JONES & WEBB 1996): „The author citation is anyhow simply a bibliographic reference and not an award of merit.“

Das Ansehen der Sippensystematik und Taxonomie sowohl innerhalb wie ausserhalb der Botanik ist bekanntlich leider nicht das beste. Dieser Forschungsrichtung wird oft – aus Unkenntnis – vorgeworfen, sie würde sich bloß mit Namen befassen und mit nominalistischen Spitzfindigkeiten, die Taxonomie bestünde hauptsächlich aus Formalismen. Insbesondere angewandt-botanische Forschungs- und Arbeitsrichtungen (Pharmazie, Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau, Naturschutz u. a.) haben verständlicherweise wenig Einblick in die Methodik der Taxonomie und Nomenklatur, und daher besteht dort begreiflicherweise auch meist wenig Verständnis für nomenklatorische Feinheiten. Umsomehr sollten die Möglichkeiten, Notwendigkeiten und Gefahren bei der Angabe von Pflanzentaxa, bei der Verwendung von Pflanzennamen für den nicht fachtaxonomisch Gebildeten möglichst leicht durchschaubar sein. Auch ohne spezielle nomenklatorische Ausbildung sollte erkennbar sein, welche Angaben nötig sind, welchen Sinn sie haben, und welche andere dagegen auf traditionellen Usancen und wissenschaftlicher Folklore beruhen. Die irrationale, auf Sentimentalität oder bloßer Gewohnheit beruhende Verwendung der nom. Au. auch dort, wo sie sachlich nichts besagen, bestärkt den Eindruck, dass die oben skizzierte populäre kritisch-unfreundliche (wenn auch unrichtige) Ansicht über die taxonomische Wissenschaft begründet sei. Auf Formalismen Wert zu legen, die sich bloß durch Gewohnheit rechtfertigen lassen und sich bei näherem Zusehen als irrational und sinnlos erweisen, passt in jenes Zerrbild vom Taxonomen, das ihm nämlich unterstellt, eitlen Spielen den Vorrang zu geben vor sachlichen, rationalen, wissenschaftlichen Überlegungen. Ein solcher Eindruck, die Möglichkeit solcher Unterstellungen sind nicht gut für ein Fach, das ohnehin traditionell missverstanden wird und immer noch und immer wieder mit Imageproblemen zu kämpfen hat.

12 Zusammenfassung sowie Rück- und Ausblick

Der nomenklatorische Autornamen (= nom. Au.) bezeichnet jene Person(en), die den ältesten und dem ICBN entsprechenden Namen vergeben hat, dessen nomenklatorischer Typus zu diesem Taxon gehört. Der nom. Au. ist die abgekürzte Zitation der gültigen Publikation (Artikel 46 des Nomenklatur-Codes) des Namens, und dieser bezieht sich primär auf den nomenklatorischen Typus, nicht aber auf Inhalt und Umfang des Taxons. Bei Änderungen des Umfangs des Taxons („Emendation“), darf weder dessen Name noch der nom. Au. geändert werden, sofern nur der nomenklatorische Typus eingeschlossen bleibt und dessen Name der prioritätsberechtigte, wirksam und gültig veröffentlichte ist. Die Rolle der nom. Au. ist eine ausschließlich formalistische, nomenklatorische und dient zur Auffindung des richtigen Namens, sagt aber nichts über den Inhalt, die Bedeutung des Taxons aus.

Die vorangehenden Überlegungen lassen sich in den folgenden 9 Punkten zusammenfassen, die bezüglich der Verwendung der nom. Au. zu beachten sind und die mehrheitlich gegen den heute verbreiteten Usus sprechen, sie in Exkursionsfloren, Publikationen, Artenlisten, auf Herbaretiketten usw. anzuführen, zumal dann, wenn darüber die tatsächlich entscheidend wichtige Angabe eines taxonomischen Referenzwerks vernachlässigt wird (denn nur mit Hilfe eines solchen kann die Bedeutung eines Namens präzisiert werden).

(1) In Mitteleuropa gibt es heute praktisch keine (verschiedenautorigen) Homonyme, die die Beachtung der nom. Au. notwendig machen würden. Im Falle aber der sehr wenigen, gelegentlich doch noch im mitteleuropäischen botanischen Schrifttum „umhergeisternden“ Homonyme (z. B. *Arabis bellidifolia* Crantz vs. Jacquin) genügt das bloße Anführen der nom. Au. ohnehin nicht: Auf die Doppeldeutigkeit muss der Leser in viel ausdrücklicherer, deutlicherer Weise hingewiesen werden: zumindest durch das sorgfältige Anführen der Synonyme!

(2) Häufiger, wichtiger und gefährlicher als „normale“ (d. i. verschiedenautorige) Homonyme sind verschiedene Auffassungen bei der Interpretation der Originalbeschreibung und bei der Typisierung der Namen, was insbesondere auf Linné'sche Namen sowie längerandauernde, prominentere Fehlanwendungen zutrifft.

Als den Nicht-Taxonomen verwirrende und allgemein für Ärgernis sorgende Beispiele werden u. a. „*Stipa pennata* L.“, „*Phleum alpinum* L.“, „*Oxalis stricta* L.“ und „*Matricaria* L.“ besprochen. Gerade in diesen Fällen offenbaren die nom. Au. besonders deutlich ihr Unvermögen, ihre Unzuständigkeit, zur Identifikation des Taxons beizutragen.

(3) Der nom. Au. bezieht sich nicht auf das Taxon, wie leider immer wieder irrtümlich angenommen, sondern bloß auf dessen Namen. Die nomenklatorischen Autorzitate benötigt daher ausschließlich der Taxonom, und zwar im Zuge der taxonomischen Neubearbeitung eines Taxons und auch dabei bloß ganz am Ende, nämlich beim nomenklatorischen Teil seiner Arbeit, also bei der Ermittlung des nomenklatorischen Typus zwecks Festlegung des korrekten Namens. Dabei reicht aber der bloße nom. Au. keineswegs aus, denn dazu ist außer dem Veröffentlichungsdatum (Prioritätsfrage!) das vollständige Zitat der Originalbeschreibung, der gesamte Protolog vonnöten.

(4) Viele Verwender und Benützer/innen von Taxa-Namen mit nom. Au. verstehen diese falsch, deuten den Sinn dieser Angabe unrichtig: Aus der Unkenntnis der Nomenklaturregeln nehmen sie (eigentlich durchaus vernünftigerweise) an, die Angabe des nom. Au. würde bedeuten, dass der Name im ursprünglichen Sinn verwendet wird, dass er sich auf das ursprünglich gemeinte Taxon bezieht, demnach aussagt, mit dem nom. Au. würde damit das Zutreffen des Sippenumfangs im Sinne dieses Autors angegeben werden. Tatsächlich sagt der nom. Au. darüber nichts aus. „*Scilla* L.“ wird in modernen Werken längst nicht mehr in der Bedeutung wie bei Linné verstanden; was heute mit diesem Linné'schen Namen gemeint ist, welcher sehr kleine Teil des ursprünglichen Begriffs, muss durch die Angabe eines entsprechenden taxonomischen Referenzwerkes klar gemacht werden: z. B. „EHRENDORFER 1973“ oder „SPETA 1981“ oder „SPETA 1998“ – drei sehr verschiedene Bedeutungen, die von der ursprünglichen, Linné'schen allesamt sehr stark abweichen und die aus dem nom. Au. und aus dem nomenklatorischen Typus nicht erkannt werden können. – Linnaeus hat auch *Stipa*

pennata weder im Steven-/Martinovský'schen noch im Mansfeld-/Freitag-/Conert'schen Sinn verstanden, sondern wohl s. lat., also etwa im Sinn des Aggregats bei EHRENDORFER (1973), und gerade dort, bei diesem „Aggregatsnamen“, wird aber – vernünftigerweise: mit guten Gründen – die Bezeichnung der nom. Au. weggelassen!

(5) Das Anführen des nom. Au. verführt den Nicht-Botaniker und die Nicht-Botanikerin, aber auch nicht wenige Botaniker/innen, jedenfalls die „Konsumenten“ botanischer Literatur dazu zu glauben, er und sie hätten damit der Exaktheit voll Genüge geleistet. Das Zitieren des nom. Au. hilft jedoch nichts, denn diese bleiben immer dieselben, ganz unabhängig vom Inhalt, vom Umfang des bezeichneten Taxons, denn die nom. Au. richtet sich nicht nach dem Taxon, sondern bloß nach dem nomenklatorischen Typus, der ausschließlich für dessen Namen maßgeblich ist. Das Anführen der nom. Au. beruht in den allermeisten Fällen bloß auf – durch zahlreiche Vorbilder gestützter – Gewohnheit, ist sinnentleertes Brauchtum (Übliches ist zuweilen von Übel).

(6) Welche Gründe sind es, die paradoxerweise gerade die Fachtaxonomen veranlassen, die nom. Au. auch dort anzugeben, wo es sachlich nicht notwendig ist? Sowohl für den wissenschaftsgeschichtlich Erfahrenen wie auch für den Kenner eines bestimmten Florengebietes geben die nom. Au. gewisse Hinweise, in geographischer wie in historischer Hinsicht. Sie haben allerdings kaum propädeutischen Wert, d. h., sie sind recht wenig geeignet, dem wissbegierigen Anfänger die Geschichte der Taxonomie oder die Erforschungsgeschichte eines bestimmten Gebiets zu erschließen. Das Verzeichnis der Autorennamen am Ende vieler Florenwerke ersetzt keinen Abriss der Taxonomie- oder Botanik-Geschichte! Gerade jene neuere Exkursionsflora, die auf nom. Autoren in so auffälliger und leider sogar Ärgernis erregender Weise verzichtet, enthält ein Einleitungskapitel über die Geschichte der (österreichischen) Floristik (ADLER & al. 1994: 157–163)! Dieses ist zwar um eine Seite kürzer als das Autorennamenverzeichnis etwa im „Rothmaler“, aber zumindest angenehmer zu lesen, wenn nicht vielleicht sogar pädagogisch wertvoller.

(7) Dass die nom. Autoren zumindest dem Fortgeschritteneren etwas über das zugrundeliegende taxonomische Konzept, über geographische Bezüge oder über den Zeitpunkt der Konzeption des Taxons verraten, stimmt nur in wenigen Fällen und natürlich sozusagen nur ganz zufällig, da hier viele sachlich nicht oder wenig relevante Faktoren hereinspielen. Die Nomenklaturregeln sorgen ja gerade im Gegenteil dafür, dass nicht der aktuelle taxonomische Autor, der sich als bester Kenner qualifiziert, mit der Ehre der Autorschaft bedacht wird, sondern vielmehr der älteste, und dies ganz unabhängig von dessen Qualität. Eine neueste taxonomische Bearbeitung resultiert daher bekanntermaßen oft im Aufgreifen uralter Autornamen, die naturgemäß meist wenig über die heute maßgebliche Auffassung verraten können.

(8) Ein Grund für die Betonung, für das so häufige Zitieren der nom. Au. ist vielleicht auch darin zu suchen, dass derartig plakativ verkündete Autorschaft als Hinweis auf Scharfsinn und Fleiß der betreffenden Taxonomen verstanden werden kann. Auch könnte der oberflächliche und laienhafte Eindruck, die Haupttätigkeit des Taxonomen und der Taxonomin bestünde in der Schaffung neuer Taxa oder gar nur neuer Namen, durch Zurückhaltung bei der Angabe der nom. Au. bekämpft werden.

(9) Dem Ansehen der Sippensystematik und Taxonomie sowohl innerhalb wie außerhalb der Botanik ist es abträglich, wenn auf Formalismen, die sich nur durch Tradition

und Gewohnheit rechtfertigen lassen, zu viel Wert gelegt wird. Auch aus pädagogischer Sicht ist es angezeigt, diese Gepflogenheiten zu hinterfragen. Die Rolle der Taxonomie innerhalb der biologischen Wissenschaft ist ohnehin durch mancherlei Missverständnisse belastet; wenigstens das Missverständnis um die Aussagekraft der nom. Au. lässt sich leicht beseitigen.

Der Forderung nach Reduktion der Angabe von nom. Au. wird nicht selten recht emotional begegnet, was vielleicht ähnliche Gründe hat wie die weitgehend irrationalen und bloß psychologisch erklärbaren Animositäten gegen eine (wenn auch noch so bescheidene) Rechtschreibreform: Was einem von Jugend an selbstverständlich geworden ist, daran lässt man später nur ungern rütteln.

(10) Ein Grund für die hier zu kritisierende Fehleinschätzung der Rolle der nom. Au. liegt wohl auch darin, dass Botaniklehrbücher und Bestimmungsfloren u. ä. Werke auf die leicht möglichen Missverständnisse bezüglich der nom. Au. nicht ausdrücklich hinweisen (das betrifft auch – mea culpa – die früheren Auflagen von mir selbst verfasster Skripten etc.). Es wird da zwar meist die „binäre Nomenklatur“ erklärt (wobei nicht selten vergessen wird, dass damit nur die Benennung der Arten gemeint sein kann und nicht „die Nomenklatur“), manchmal wird sogar die Typusmethode gestreift, und die nom. Au. fehlen niemals: es wird erläutert, wie sie zustande kommen, dass das häufige „L.“ „Linné“ bedeutet (dass er eigentlich und ursprünglich Linnaeus heißt, wird selten gesagt, sodass viele meinen, dies wäre bloß die gelehrtenlateinische Übersetzung, wie Clusius für Escluse). Aber die tatsächliche Bedeutung und Funktion der nom. Au. wird nicht erörtert, der Unterschied zwischen Taxon und Name wird meist nicht thematisiert. Selbst in guten Lehrbüchern der allgemeinen Taxonomie wie etwa STACE (1989) und WEBERLING & STÜTZEL (1993) wird zwar der Vorgang der Überstellung einer Art zu einer anderen Gattung und werden sogar die verschiedenen Typen des nomenklatorischen Typus behandelt – aber die naheliegende Fehlinterpretation der Rolle der nom. Au. wird nicht behandelt, geschweige denn ihr entgegengewirkt. Selbst der – immer noch höchst lesenswerte – Klassiker ROTHMALER (1955) bespricht zwar die Emendation, behandelt aber meines Erachtens unser Thema nicht ausreichend explizit. Nur das schon erwähnte Werk DAVIS & HEYWOOD (1963) findet klare Worte (p. 279):

„It is only names that have types, not species, so that typification is an entirely nomenclatural procedure. The type is usually the gathering with which the name is first associated, so that it needs not to be typical of the species in terms of population variability; it may, in fact, even be an extreme variant. It is therefore no more important *taxonomically* than any other specimen; its importance lies entirely in fixing the application of the name.“ (Hervorhebung im Original.)

(Die ausgezeichneten modernen Einführungen in Taxonomie, Sippensystematik und Evolutionsforschung von STUESSY 1990 und BRIGGS & WALTERS 1997 behandeln das Thema Nomenklatur nur randlich oder gar nicht – nicht ganz unverständlicherweise, denn es gibt Wesentlicheres und Interessanteres; ob aber tatsächlich zu Recht?) – So kann also sehr leicht selbst beim Fachbotaniker der Eindruck entstehen, die nom. Au. seien etwas Essentielles und fundamental Wichtiges, was ja ihrer Omnipräsenz entsprechen würde – ein wahrer Teufelskreis, der endlich aufgebrochen werden sollte, was ich hiemit versucht habe.

Mein Dank gilt in erster Linie Walter Gutermann, der zwar nie ein böses Wort über die Autorennamen als solche verlauten lässt, sondern sie – auf der Grundlage entsprechenden reichen Wissens – als Fenster zur Geschichte der Taxonomie und zu mancherlei Hintergrundinformation zu nützen weiß, der dabei aber dennoch schon seit langem immer wieder darauf aufmerksam macht, dass auf die jeweilige Bedeutung und Sinnhaftigkeit der Autorengabe sorgfältig zu achten ist, d. h., sich bewusst zu sein, dass sich die nom. Autoren prinzipiell nicht auf das Taxon, sondern primär auf den nomenklatorischen Typus beziehen und wie leicht sie deshalb mangelhaft Informierte in die Irre führen können. Ich danke ihm dafür, dass er mich für dieses Thema allmählich sensibilisiert hat, ferner für viele Diskussionen darüber und außerdem für die kritische Durchsicht des Manuskripts sowie schließlich für das KOCH-Zitat. Überdies bin ich Tod F. Stuessy, Walter Till und Gerhard Tuisl für das Lesen des Manuskripts und manchen Ratschlag dankbar. – Bedanken möchte ich mich aber auch bei jenen leider noch wenigen Kolleginnen und Kollegen, die kritisch und vor allem auch mutig genug sind, liebe Gewohnheiten zu hinterfragen und sich von ihnen nötigenfalls zu lösen, sodass ich nicht das Gefühl haben muss, meine Überlegungen in den Wind zu sprechen oder für den Papierkorb niederzuschreiben.

14 Zitierte Literatur

- ADLER W., OSWALD K. & FISCHER R. (Ed.: FISCHER M. A.), 1994: Exkursionsflora von Österreich. – Stuttgart: E. Ulmer.
- AESCHIMANN D. & HEITZ Ch., 1996: Index synonymique de la Flore de Suisse et territoires limitrophes (ISFS) / Synonymie-Index der Schweizer Flora und der angrenzenden Gebiete (SISF) / Indice sinonimico della Flora della Svizzera e territori limitrofi (ISFS). – Docum. Florist. Helv. 1. – Genève: Zentrum des Daten-Verbundnetzes der Schweizer Flora.
- AMARAL FRANCO J. DO & ROCHA ALFONSO M. L., 1976: 117. *Carduus* L. – In: TUTIN T. G. & al. (Eds.): Flora Europaea 4: 220–232. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- BÄSSLER M., JÄGER E. J. & WERNER K., 1996: ROTHMALER W. [Begr.], Exkursionsflora von Deutschland. Band 2: Gefäßpflanzen: Grundband. 16. Aufl. – Jena & Stuttgart: G. Fischer.
- BÖCHER T. W. & LARSEN K., 1957: Cytotaxonomical studies in the *Chrysanthemum leucanthemum* complex. – *Watsonia* 4: 11–16, t. 5–6.
- BREMER K., CHASE M. W. & STEVENS P. F. & al. (= „APG“), 1998: An ordinal classification for the families of flowering plants. – *Ann. Missouri Bot. Gard.* 85: 531–553. – Internet: <http://www.systbot.uu.se/classification/overview.html>.
- BRIGGS D. & WALTERS S. M., 1997: Plant Variation and Evolution. 3rd ed. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- BUTTNER K. P. & HARMS K. H., 1998: Florenliste von Baden-Württemberg. Liste der Farn- und Samenpflanzen (*Pteridophyta* et *Spermatophyta*). – Fachdienst Naturschutz: Naturschutz-Praxis – Artenschutz 1. – Karlsruhe: Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg; Mannheim: JVA Mannheim-Druckerei.
- CASTROVIEJO S. & al., 1986–: Flora Iberica. Plantas vasculares de la Península Ibérica e Islas Baleares 1–. – Madrid: Real Jardín Botánico, C. S. I. C.
- CHATER A. O., WALTERS S. M., AKEROYD J. R. & WRIGLEY F., 1993: 28. *Silene* L. – In: TUTIN T. G. & al. (Eds.): Flora Europaea 1: 191–218. – 2nd ed. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- CONERT H. J., 1985: 28. *Phleum*. – In: CONERT H. J. & al. (Eds.): Gustav Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa. 3. Aufl. I/3: 190–206. – Berlin: Parey.

- CONERT H. J., 1989–1992: 50. *Stipa*. – In: CONERT H. J. & al. (Eds.): *Gustav Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa*. 3. Aufl. **1/3**: 396–426. – Berlin: Parey.
- DAVIS P. H. & HEYWOOD V. H., 1963: *Principles of Angiosperm Taxonomy*. – Edinburgh & London: Oliver & Boyd.
- EHRENDORFER F. (Hrsg.; bearb. von GUTERMANN W.), 1973: *Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas*. 2. Aufl. – Stuttgart: G. Fischer.
- EITEN G., 1955: The typification of the names „*Oxalis corniculata* L.“ and „*Oxalis stricta* L.“ – *Taxon* **4**: 99–105.
- ENCKE F., BUCHHEIM G. & SEYBOLD S., 1994: ZANDER – *Handwörterbuch der Pflanzennamen*. 15. Aufl. – Stuttgart: Ulmer.
- Flóra Slovenska 1–, 1966, 1982–. – Bratislava: VEDA, vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied.
- FREITAG H., 1985: The genus *Stipa* (*Gramineae*) in Southwest and South Asia. – *Notes Roy. Bot. Gard. Edinb.* **42**: 355–489.
- FREITAG H., WALTER J. & WUCHERER W., 1996: Die Gattung *Suaeda* (*Chenopodiaceae*) in Österreich, mit einem Ausblick auf die pannonischen Nachbarländer. – *Ann. Naturhist. Mus. Wien* **98 B** Suppl.: 343–367.
- FRITSCH K., 1922: *Exkursionsflora für Österreich und die ehemals österreichischen Nachbargebiete*. 3. Aufl. – Wien, Leipzig: Gerold.
- GARNOCK-JONES P. J. & WEBB C. J., 1996: The requirement to cite authors of plant names in botanical journals. – *Taxon* **45**: 285–286.
- GREUTER W., BARRIE F. R., BURDET H. M., CHALONER W. G., DEMOULIN V., HAWKSWORTH D. L., JØRGENSEN P. M., NICOLSON D. H., SILVA P. C., TREHANE P. & MCNEILL J. (Eds.), 1994: *International Code of Botanical Nomenclature (Tokyo Code)*. Adopted by the Fifteenth International Botanical Congress, Yokohama, August – September 1993. – *Regnum Vegetabile* **131**. – Königstein: Koeltz.
- GREUTER W., BURDET H. M. & LONG G., 1986: *Med-Checklist 3 (Dicotyledones: Convolvulaceae – Labiatae)*. – Genève: Editions Conserv. Jard. bot. Ville Genève.
- GREUTER W. & HIEPKO P., 1995: *Internationaler Code der Botanischen Nomenklatur (Tokio-Code)*. Angenommen durch den 15. Internationalen Botanischen Kongress Yokohama, August – September 1993. Ins Deutsche übertragen. – *Englera* **15**: xxi + 150 pp.
- GUTERMANN W., 1975: *Notulae nomenclaturales 1–18 (Zur Nomenklatur einiger Arten der mitteleuropäischen Flora)*. – *Phyton (Austria)* **17**: 31–50.
- GUTERMANN W. & JUSTIN CH., 1993 a: Anmerkungen zur verwendeten Nomenklatur der Sippen (Band I). – In: MUCINA L., GRABHERR G. & ELLMAUER T. (Eds.): *Die Pflanzengesellschaften Österreichs I*: 550–557. – Jena: G. Fischer.
- GUTERMANN W. & JUSTIN CH., 1993 b: Anmerkungen zur verwendeten Nomenklatur der Sippen (Band II). – In: GRABHERR G. & MUCINA L. (Eds.): *Die Pflanzengesellschaften Österreichs 2*: 506–511. – Jena: G. Fischer.
- HARTL D., 1972: *Rhinanthus* [In: *Scrophulariaceae*]. – In: HARTL D. & WAGENITZ G. (Eds.): *Gustav Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa*. 2. Aufl. **VI/1**: 374–403. – München: C. Hanser.
- HARTL H., KNIELY G., LEUTE G. H., NIKLFELD H. & PERKO M., 1992: *Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Kärntens*. – Klagenfurt: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten.
- HEJNÝ S. & SLAVÍK B., 1988–: *Květena České [Socialistické] Republiky 1–*. – Prag: Academia.
- HEJNÝ S. & SLAVÍK B., 1990: *Květena České Republiky 2*. – Praha: Academia.
- HESS H. E., LANDOLT E. & HIRZEL R., 1976: *Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete 1: Pteridophyta bis Caryophyllaceae*. 2. Aufl. – Basel & Stuttgart: Birkhäuser.
- HESS H. E., LANDOLT E. & HIRZEL R., 1991: *Bestimmungsschlüssel zur Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete*. 3. Aufl. – Basel etc.: Birkhäuser.

- HORVATÍĆ S., 1963: Genus *Leucanthemum* in Flora Jugoslaviae. – Acta Bot. Croatica 22: 203–218.
- HUMPHRIES C. J., 1980: 93. *Phleum* L. – In: TUTIN T. G. & al. (Eds.): Flora Europaea 5: 239–241. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- ICBN: siehe GREUTER & al. (1994) und GREUTER & HIEPKO (1995)!
- JALAS J. & SUOMINEN J. (Eds.), 1986: Atlas Florae Europaeae. Distribution of Vascular Plants in Europe. 7: *Caryophyllaceae (Silenoideae)*. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- JANCHEN E., 1958: *Rosa*. – In: *ibid.*: Catalogus Flora Austriae, I. Teil: Pteridophyten und Anthophyten (Farne und Blütenpflanzen), p. 332–338. – Wien: Österr. Akad. Wissensch.
- KAZMI S. M. A., 1963–1964: Revision der Gattung *Carduus (Compositae)*. – Mitt. Bot. Staatssammlung München 5: 139–198, 279–550.
- KNIELY G., NIKLFELD H. & SCHRATT-EHRENDORFER L., 1995: Rote Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen Kärntens. – Carinthia II 185/105: 353–392.
- KOCH K. [= C.], 1848: Einige Worte über die von mir angewandte Nomenclatur. In: *id.*: Beiträge zu einer Flora des Orientes. – Linnaea 21: 355–364.
- KORNECK D., SCHNITTLER M. & VOLLMER I., 1996: Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen (*Pteridophyta* et *Spermatophyta*) Deutschlands. – Schriftenreihe f. Vegetationskunde 28: 21–187. – Bonn - Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz.
- KUTZELNIGG H., 1994: 17. *Pyrus*. – In: CONERT H. J. & al. (Eds.): Gustav Hegi. Illustrierte Flora von Mitteleuropa. 2. Aufl. Band IV/2B (Ed.: H. Scholz): 278–298. – Berlin & Wien: Blackwell Wissenschafts-Verlag.
- LIDÉN M. & OXELMAN B., 1996: Do we need phylogenetic taxonomy? – Zool. Scripta 25: 183–185.
- LIDÉN M., OXELMAN B., BACKLUND A., ANDERSSON L., BREMER B., ERIKSSON R., MOBERG R., NORDAL I., PERSSON K., THULIN M. & ZIMMER B., 1997: Charlie is our darling. – Taxon 46: 735–738.
- MARTINČIČ A. & SUŠNIK F., 1984: Mala flora Slovenije. Praprotnice in semenke. [2. Aufl.] – Ljubljana: Državna založba Slovenije.
- MARTINOVSKÝ J. O., 1980: 105. *Stipa* L. – In: TUTIN T. G. & al.: Flora Europaea 5: 247–252. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- MARTINOVSKÝ J. O. & SKALICKÝ V., 1969: Zur Nomenclatur einiger *Stipa*-Sippen der *Penntatae*-Gruppe. – Preslia 41: 327–341.
- MEIJDEN R. VAN DER, 1990: Heukels' Flora van Nederland. 21e druk. – Groningen: Wolters-Noordhoff.
- MOSSBERG B. & STENBERG L. & ERICSSON S., 1992: Den Nordiska Floran. – Wahlström & Widstrand.
- NIKLFELD H. (Gesamtleitung), 1999: Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. 2. Fassung. – Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie [N. F.] 10. – Graz: austria medien service [sic!].
- OBENDORFER E., 1994: Pflanzensoziologische Exkursionsflora. 7. Aufl. – Stuttgart: E. Ulmer.
- PIGNATTI S., 1982: Flora d'Italia 1. – Bologna: Edagricole.
- POLATSCHEK A., 1997: Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg 1. – Innsbruck: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.
- QUEIROZ K. DE, 1996: A phylogenetic approach to biological nomenclature as an alternative to the Linnaean systems in current use. – In: REVEAL J. L. (Ed.): Proceedings of a mini-symposium on biological nomenclature in the 21st century. [<http://www.life.umd.edu/bees/96sym.html>]
- QUEIROZ K. DE & GAUTHIER J., 1994: Toward a phylogenetic system of biological nomenclature. – Trends Ecol. Evol. 9: 27–31.

- ROTHMALER W., 1955: Allgemeine Taxonomie und Chorologie der Pflanzen. Grundzüge der speziellen Botanik. – Reprint 1992: Libri Botanici 3. – Eching bei München: IHW-Verlag.
- „Rothmaler“: siehe BÄSSLER & al. (1996) und SCHUBERT & VENT (1982–1990)!
- SCHÖNFELDER P. & BRESINSKY A., 1990: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. – Stuttgart: E. Ulmer.
- SCHUBERT R. & VENT W. (Begr.: ROTHMALER W.), 1982: Exkursionsflora für die Gebiete der DDR und der BRD 4: Kritischer Band. 5. Aufl. – Berlin: VEB Volk und Wissen.
- SCHUBERT R. & VENT W. (Begr.: ROTHMALER W.), 1990: Exkursionsflora von Deutschland 4: Gefäßpflanzen: Kritischer Band. 8. Aufl. – Jena & Stuttgart: G. Fischer.
- SEBALD O., SEYBOLD S. & PHILIPPI G., 1990: Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs I. – Stuttgart: E. Ulmer.
- SENGHAS K. & SEYBOLD S., 1996: Schmeil/Fitschen: Flora von Deutschland und angrenzender Länder. 90. Aufl. – Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- SOÓ R. DE & WEBB D. A., 1972: *Rhinanthus*. – In: TUTIN T. G. & al. (Eds.): Flora Europaea 3: 276–280. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- SPETA F., 1981: Die frühjahrsblühenden *Scilla*-Arten des östlichen Mittelmeerraumes. – Naturkundl. Jahrb. Stadt Linz 25: 19–198, tt. I–XXXI, 1–16.
- SPETA F., 1998 a: Systematische Analyse der Gattung *Scilla* L. s. l. (*Hyacinthaceae*). – Phytoton (Horn, Austria) 38: 1–141.
- SPETA F., 1998 b: *Hyacinthaceae*. – In: KUBITZKI K. (Ed.): The Families and Genera of Vascular Plants 3: 261–285. – Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- SPRING O. & BUSCHMANN H., 1998: Grundlagen und Methoden der Pflanzensystematik. – Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- STACE C. A., 1989: Plant Taxonomy and Biosystematics. 2nd ed. – London: Edward Arnold.
- STACE C. A., 1997: New Flora of the British Isles. 2nd ed. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- STAFLEU F. A. & COWAN R. S., 1981: Taxonomic Literature III. 2nd ed. – Regnum Vegetabile 105. – Utrecht: Bohn, Scheltema & Holkema; The Hague: W. Junk.
- STRAUCH M. (Gesamtleitung), 1997: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs und Liste der einheimischen Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs. – Beitr. Naturk. Oberösterreichs 5: 3–63.
- STRID A. & KIT TAN, 1997: Flora Hellenica 1. – Königstein: Koelz.
- STUESSY T. T., 1990: Plant Taxonomy. The Systematic Evaluation of Comparative Data. – New York: Columbia University Press.
- TUTIN T. G., HEYWOOD V. H., BURGESS N. A., MOORE D. M., VALENTINE D. H., WALTERS S. M., WEBB D. A. (Eds.), 1964–1980; 1993: Flora Europaea 1–5. 1. Aufl.; 2. Aufl.: vol. 1. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press.
- WEBERLING F. & STÜTZEL Th., 1993: Biologische Systematik. Grundlagen und Methoden. Darmstadt: Wissensch. Buchges.
- WISSKIRCHEN R. & HAEUPLER H., 1998: Standardliste der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. – Hrsg. vom Bundesamt für Naturschutz. – Stuttgart: Ulmer.
- ZIMMERMANN A., KNIELY G., MELZER H., MAURER W. & HÖLLRIEGL R., 1989: Atlas gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark. – Mitt. Abt. Bot. Landesmus. Joanneum 18/19: 1–302. – Graz: Joanneum-Verein.

Anschrift des Verfassers: Manfred A. FISCHER, Abt. Systematik der Höheren Pflanzen und Evolutionsforschung, Institut für Botanik, Universität Wien, Rennweg 14, A-1030 Wien.
E-Mail: manfred.a.fischer@univie.ac.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Florae Austriacae Novitates](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Manfred Adalbert

Artikel/Article: [Die nomenklatorischen Autornamen - Brauch und Missbrauch. 9-46](#)